This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Mol
860
37
2

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Mol 960.37.2

Bound

MAY 2 S 1904

MOLIÈRE COLLECTION

Harvard College Library

FROM THE LIBRARY OF

FERDINAND BÔCHER, A.M.

INSTRUCTOR IN FRENCH, 1861–1865

PROFESSOR OF MODERN LANGUAGES, 1870–1902

GIFT OF

JAMES HAZEN HYDE

OF NEW YORK

(Class of 1898)

Received April 17, 1903

Mol 860.37.2

Das

Urbild des Tartüffe.

Luſtſpiel in fünf Aufzügen

von

Karl Gutzkow.

New-York, 1851.

Deutſche Vereins-Buchhandlung.

191 William-Str.

Das

Urbild des Tartüffe

Luſtſpiel

in

Fünf Aufzügen.

Von

Karl Gutzkow.

New-York, 1851.

Druck und Verlag der Deutſchen Vereins-Buchhandlung.

191 William Str.

Mod 860.37.2

1037
31

Harvard College Library
From the Library of
Ferdinand Bocher
Gift of James H. Hyde
April 17, 1900

Kurze Charakteriſtik.

Ludwig XIV.	Faſt noch Jüngling, graziös, leicht, gefällig. Er muß vom jugendlichen Liebhaber geſpielt werden.
Lionne.	Herablaſſend im zweiten Akt, ſpäter furchtſam und geſchmeidig.
Delarive.	Höfling. Lächelnde Indifferenz.
Lamoignon.	Der Tartüffe, ſo wie er gewöhnlich auf der Bühne geſpielt wird.
Lefevre.	Junger Bonvivant, nicht ohne Bornirtheit, wenn er auf ſein Steckenpferd, die Jurisprudenz, kommt.
Dubois.	Immer Sanguiniker, trotz des wohlgenährten Embonpoints.
Chapelle.	Trockene paſſive Komik. Ein langes hölzernes Ausrufungs-Zeichen. Nicht ohne Verſtand, aber dumm geworden durch Einbildung.
Moliere.	Choleriker, wie alle Originale, die das, was ſie erfunden haben, auch ſelbſt vertheidigen müſſen. Es iſt die Rolle des erſten Helden und Liebhabers.
Armande.	Die erſte Liebhaberin
Madeleine.	Im Soubrettenton.
Matthieu.	Queckſilber.
Germain.	Der Verſtand ſeines Herrn.

Personen.

Ludwig der Vierzehnte, König von Frankreich.
Lionne, Minister.
Delarive, Kammerherr.
Präsident Lamoignon.
Parlamentsrath Lefevre.
Leibarzt Dubois.
Chapelle, Akademiker.
Moliere.
Armande, Madeleine, } Schauspielerinnen.
Matthieu, Bürger von Paris.
Germain, Bedienter des Chapelle.
Louison, Armandens Mädchen.
Lakai des Königs.
Bedienter des Ministers.
Ein Offizier.
Zwei Commissäre.
Theaterdiener.
Abgeordnete.
Volk und Publikum hintre der Scene.

Ort der Handlung: Paris. Zeit: 1667.

Erſter Aufzug.

Zimmer bei Chapelle.

Erſter Auftritt.

Germain. Lefevre.

Lefevre.

Guten Morgen, lieber Germain. Iſt Chapelle zu Hauſe?

Germain.

Ich bedaure, Herr Parlamentsrath. Herr Chapelle iſt ſchon in aller Frühe ausgegangen. Aber Madame Chapelle? Wünſchen Sie nicht einzutreten? — Das Frühſtück iſt ſervirt.

Lefevre.

Ich werde nicht verfehlen. Ich habe Herrn Chapelle eine Nachricht mitzutheilen, die ihm außerordentlich viel Vergnügen machen wird. Er iſt vielleicht in der Akademie?

Germain.

Die Akademie hat Ferien, Herr Lefevre. Er ſchlug den Weg nach dem Palais Royal ein.

Lefevre.

So iſt er ins königliche Theater gegangen, um der endlichen Prüfung ſeines Trauerſpiels beizuwohnen. Wie heißt es doch?

Germain.

Nebukadnezar.

Lefevre.

Komiſcher Titel für ein Trauerſpiel! Es iſt bald Ein Uhr. Ich will nicht hoffen, daß ſein Stück an Längen leidet.

Germain.

Wenn es gefällt, hat es Herr Chapelle doch im Grunde nur Ihnen zu danken, Herr Parlamentsrath.

Lefevre.

Ja, ich habe dieſem Nebukadnezar die Möglichkeit ſeiner Exiſtenz gerettet. Moliere wollte ihn nicht für die Darſtellung annehmen. Ich glaube, er fürchtete, daß ſich der Darſteller der Titelrolle weigern würde, im fünften Akte auf der Bühne zu kriechen und Gras zu freſſen. Ich beſtritt Molieren das Recht, die Tragödie eines Akademikers zurückzuweiſen, und verklagte den kühnen Alleinherrſcher unſerer Bühne. Ich lebe nur für die Geſetze. Juriſt mit Leib und Seele ſetzte ich es gerichtlich durch, daß ſich Moliere wenigſtens zu einer Prüfungslectüre vor dem ganzen Comite der Schauſpieler verſtehen mußte. Und Sie glauben, daß dieſe vielleicht heute Statt gefunden hat?

Germain.

Wenn ich nicht irre, hör' ich Herrn Chapelle ſchon zurückkommen.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Chapelle.

Lefevre.

Guten Morgen, guten Morgen, lieber Chapelle!

Chapelle.

(Tritt nachdenklich ein und zählt an den Fingern).

Germain.

Herr Chapelle ſcheint Verſe abzuzählen. (Bei Seite.) Er iſt ſo geizig, daß ich bei ihm nur Verſe finde, die zu wenig, nie aber welche, die zu viel Füße haben (ab).

Chapelle (aufwachend).

Wer ſprach da? Ach, lieber Freund, ich bemerkte Dich nicht.

Lefevre.

Du ſchienſt in einer poetiſchen Viſion zu ſchweben.

Chapelle.

Wo iſt meine Frau? Dank Deinen Bemühungen, ich komme aus der Prüfung meines Stückes.

Lefevre.

Und wie iſt es ausgefallen?

Chapelle.

Wenn ich alle Aeußerungen der Schauſpieler zuſammenfaſſe und mich mit Beſcheidenheit auf den Eindruck, den mein Werk machte, im Ganzen genommen beſinne — ſo denk' ich — glänzend!

Lefevre.

Nimm meinen Glückwunſch. Ich komme, Dir ein anderes Reſultat zu bringen, das Du weniger Deiner bewunderungswürdigen Beſcheidenheit und meiner Rechtskunde als Deinem Glücke verdankſt. Die Beſorgniſſe wegen der Gefährlichkeit des bibliſchen Inhalts Deines Stückes ſind glücklich beſeitigt.

Chapelle.

Du kommſt —?

Lefevre.

Vom Almoſenier des Königs! Er äußerte ſich, ſelten ſei es die Geiſtlichkeit, die ſich der Behandlung bibliſcher Gegenſtände widerſetze. Gefährlich nur ſei es, das Mißfallen gewiſſer Perſonen zu erregen, die in unſerer Zeit mit der Religion auf einem vertrauteren Fuße leben, als wir anderen Weltkinder, ja als die Geiſtlichen ſelbſt. Und von dieſen Perſonen nannte mir denn der edle und wahrhaft fromme Geiſtliche jenen allmächtigen Mann, der ſich möglicherweiſe über die Wahl Deines Stoffes, über den Nebukadnezar, ungünſtig äußern könnte.

Chapelle.

Den Präſidenten Lamoignon?

Lefevre.

Den Präſidenten Lamoignon! Ich bin zu Lamoignon, ſondirte, horchte, ließ dies und jenes fallen und erreichte das erfreuliche Reſultat, daß das Haupt unſrer allmächtigen Frommen, der

Chef aller wohlthätigen Vereine und Armenkaſſen, der gefürchtete Verletzerer aller Sünder und Sünderinnen unſeres ſündigen Jahrhunderts, nicht nur auf das Wohlwollendſte ſich äußerte, ſondern ſich ſogar bereit erklärte, ſelbſt zu Dir zu kommen und Dir über die günſtigen Ausſichten Deines Talents Glück zu wünſchen. Du mußt nämlich wiſſen, daß er die Abſicht hat, ſich für den nächſten erledigten Stuhl in der Akademie zu melden.

Chapelle.

Lamoignon kommt zu mir? Der reiche allgewaltige Lamoignon? Meine Stimme iſt ihm gewiß. Nun, das läßt ſich ja Alles vortrefflich an! Ich denke, Moliere ſoll nicht länger der Alleinherrſcher des Geſchmackes ſein. Heute bei der Leſeprobe war er todtenſtill. Ich ſah's ihm an, der Geiſt meiner Schöpfung warf ihn zu Boden. Die übrigen Schauſpieler laſen ihre Rollen mit ſtiller Gelaſſenheit. Es war eine heilige, von den Gerichten anbefohlene polizeiliche Leſeprobe.

Lefevre.

Und das Endreſültat, die Meinung des Comite's, ob das Stück gegeben werden könne oder nicht?

Chapelle.

Das Comité wollte ſein Urtheil gleich nach den Schlußworten fällen, aber Moliere fürchtete, der Eindruck möchte noch zu friſch, zu günſtig ſein, und ſchob die Abſtimmung einige Stunden auf. Sie wird mir ſogleich überbracht werden. Freund, wir haben geſiegt! Frühſtücken wir jetzt.

Dritter Auftritt.

Germain (kommt raſch mit einem Brief). Die Vorigen.

Germain.

Herr Chapelle, ſo eben kommt dieſer Brief, wenn ich nicht irre, durch denſelben Boten des Theaters, der Ihnen früher die abſchlägige —

Lefevre.

Stille!

Chapelle.

(Erbricht und lieſt)

Lefevre.

Dein Recht mußte Dir werden. Das Geſetz iſt nicht dazu da, daß es umgangen wird!

Chapelle

(ſchwankt an einen Seſſel, auf den er niederſällt).

Lefevre.

(Nimmt den hingefallenen Brief und bedeutet Germain zu gehen).

Was iſt?

Germain.

Familiengeheimniſſe? (ab).

Lefevre (lieſt).

„Protokoll über die Prüfung des Trauerſpiels Nebukadnezar von Herrn Chapelle, Mitglied der franzöſiſchen Akademie. Da ſich dieſe Dichtung weder an die vorgeſchriebenen Geſetze des überlieferten Drama's hält, noch in den neuen Regeln, die ſie aufzuſtellen ſcheint (Scheint unterſtrichen!), irgend einen Anſpruch auf Originalität, Reiz und Intereſſe machen kann, ferner, da durch die Aufführung dieſer im Ganzen ſowohl, wie im Einzelnen mißlungenen Arbeit dem Publikum keine angenehme Unterhaltung, wohl aber der Kaſſe ein empfindlicher Nachtheil erwachſen würde, ſo lautete das einſtimmige Urtheil des Perſonals: Nicht angenommen! Unterzeichnet: Das Comité der königlichen Schauſpieler zur Prüfung dramatiſcher Erzeugniſſe. Sekretair: La Grange.“ War La Grange nicht derjenige Künſtler, der einmal einen Deiner Verſe für zu lang erklärte?

Chapelle (ſchweigt).

Lefevre.

Aus wie vielen Perſonen beſtand Dein Trauerſpiel?

Chapelle (ſchweigt).

Lefevre.

Ich hätte nicht geglaubt, daß Dein Stück eine ſo tragiſche Wendung nehmen würde! Du ſcheinſt ſprachlos geworden?

Chapelle.

O ich werde mich rächen, ich werde dieſen Schauſpielern ihre Blößen aufdecken! Ich werde dieſen Moliere bis in ſein Nichts zergliedern, ich denuncire die gegenwärtige dramatiſche Literatur an die Akademie — nicht angenommen!

Lefevre.

Die beſte Rache, die Du nehmen könnteſt, wäre, daß Du nun ein gelungeneres Trauerſpiel ſchriebeſt.

Chapelle.

Gelungeneres! Dieſe Hiſtrionen würden ja den Sophokles durchfallen laſſen, wenn ſie zufällig von ihm beleidigt worden wären.

Lefevre.

Unſtreitig beſitzeſt Du mehr Geiſt als Moliere.

Chapelle.

Leider!

Lefevre.

Mehr Witz.

Chapelle.

Leider!

Lefevre.

Mehr Kraft des Ausdrucks.

Chapelle.

Das iſt's ja eben!

Lefevre.

Stürze Moliere auf ſeinem eigenen Felde! Ihr Herren von der Akademie! Ich bin nur ein Notar, nur ein Juriſt. Ich kenne Eure großen Verdienſte, aber Ihr wißt ſie nicht im zeitgemäßen Sinne auszubeuten. Die Bühne ſoll das Leben mit der Kunſt, die Kunſt mit dem Leben vermitteln. Stellt doch einmal Menſchen hin, die nicht vergangenen Jahrhunderten, ſondern der

Gegenwart, die nicht den Aſſyriern und Babyloniern, ſondern Euren Umgebungen entnommen ſind. Chapelle, ſchreib' ein Stück über — was ſoll ich ſagen — über —

Chapelle.

Ueber die Juriſten?

Lefevre.

Das iſt zu anzüglich. Nimm Dir irgend ein Laſter, irgend eine Thorheit der Zeit heraus, z. B. den Gelehrtendünkel!

Chapelle.

Das iſt auch zu anzüglich

Lefevre.

Den Geiz —

Chapelle.

Hat Moliere ſchon bearbeitet.

Lefevre.

Freilich — und die Prahlerei auch — und die Eiferſucht auch — Was fällt mir ein! Wenn man (mit hoher Stimme) einen Scheinheiligen auf die Bühne brächte!

Chapelle.

Einen Scheinheiligen?

Lefevre.

Einen Menſchen, der äußerlich fromm und innerlich ein Fuchs iſt — Einen Schleicher, der ſich in die Familien drängt, — immer mit den Augen blinzelt — und bei Licht beſehen — ein Heuchler iſt.

Chapelle.

Der Stoff iſt gut —

Lefevre.

Das Ganze muß auf irgend einer Intrigue beruhen —

Chapelle.

Ja wohl, ja wohl.

Lefevre.

Es müſſen verſchiedene Charaktere auftreten —

Chapelle.

Ganz recht, ganz recht.

Lefevre.

Das Ganze muß ein Spiegel unſerer Zeit ſein, man muß glauben, die Menſchen mit Händen greifen zu können —

Chapelle.

Vortrefflich!

Lefevre.

Ich weiß, Du wirſt das machen, Du haſt Geiſt, haſt Beobachtungsgabe, Du kennſt die Menſchen — Du wirſt in einem ſolchen Charakterbilde, etwa genannt: Der Scheinheilige — Großes leiſten —

Chapelle.

Möglich, möglich!

Lefevre.

Mir fällt das Süjet nur ſo ein; Chapelle, ich mache keineswegs Prätenſionen damit —

Chapelle.

Ich bitte, Lefevre. Du biſt der geiſtreichſte Menſch in Paris. Du haſt Ideen, Du haſt Stoffe. Ja, wenn der Dichter mit ſolchen Menſchen umgeht, mit praktiſchen Lebenskennern, die uns Anregungen geben, die unſere ſchlummernde Originalität wecken! Ich ſagt' es ja immer — ein Freund, ein Mitarbeiter, und ich gebe meinem Jahrhundert etwas zu rathen auf! Willſt Du nicht zu meiner Frau gehen? Wir frühſtücken zuſammen. Wir beſprechen das Süjet noch einmal — bei einem Glaſe Wein iſt man angeregter — verſchweige meiner Frau das Unglück mit meinem Nebukadnezar noch, und ſollte ſie's ahnen, ſo tröſte ſie, Freund, hörſt Du? ſollte ſie weinen, ſo frühſtückt nur immer einſtweilen zuſammen und tröſte ſie!

(Geleitet ihn an die Thür.)

Lefevre.

Nun! Vergiß Dein Couvert nicht! (Ab zur Seite links.)

Vierter Auftritt.

Chapelle (allein). Dann Matthieu und Madeleine.

Chapelle.

Ha, ich will mich an Moliere rächen durch ein Stück in seinem eigenen Genre! Hörst Du, Moliere, hörst Du? (Es klopft.) Wer klopft? Vielleicht der Präsident?

Matthieu

(steckt den Kopf herein).

Niemand da? Ach (hereintretend) Herr Chapelle! Nur näher, werdende Künstlerin! Hier tritt ein! Hier ist das Heiligthum eines großen Mannes!

(Madeleine tritt ein.)

Matthieu.

Herr Chapelle, Sie erinnern sich Ihres Landsmannes, des Gewürzkrämers Matthieu, Rue du Coq, zu ebener Erde..

Chapelle.

Womit kann ich Ihnen dienen, Herr Matthieu?...

Matthieu.

Mit Bewilligung einer Gnade, um welche selbst die berühmtesten Dichter manchmal bitten müssen, nämlich um die Gnade mich anzuhören. Madeleine, hieher!

Chapelle.

Was soll dies junge Mädchen?

Matthieu.

Madeleine, nähere Dich ehrfurchtsvoll diesem großen Manne! Siehst Du, merke Dir's! Das nennt man einen Dichter.

Madeleine (knixt).

Chapelle.

Herr Matthieu, Sie werden je reicher, je komischer! Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches? (Bei Seite) Ein dramatischer Dichter kann sich nicht genug Popularität erwerben.

Matthieu (zu Madeleine)

Sprich offen, wie heißt Du?

Madeleine.

Madeleine Béjart aus Chalons an der Saône.

Chapelle.

Ah, eine Landsmännin von uns!

Matthieu.

Ja, Herr Chapelle, Chalons hat die Ehre, daß wir drei, wie wir hier beisammen stehen, in seinen Mauern geboren wurden.

Madeleine.

Chalons hat keine Mauern.

Matthieu.

Stille! Das ist nur eine rhetorische Figur! Lerne etwas: ein sogenannter Pleonasmus ist das! Nicht wahr, Herr Chapelle? O ich besuche jede Sitzung der Akademie: ich verstehe mich auf die Sitzungen der Akademie —

Chapelle.

Sie scheinen auch Ihren erfreulichen Besuch auf die Länge einer akademischen Sitzung ausdehnen zu wollen.

Matthieu.

Zur Sache! Sie wissen, Herr Chapelle, daß wir Milchvettern sind; die Amme Ihres Milchbruders war die Milchschwester meiner Tante. In Chalons beide geboren und auferzogen, gingen Sie zur Würze des Ausdrucks und dem Salz des Witzes über: ich handelte mit Salz und Gewürzen mehr in der natürlichen Bedeutung des Wortes. Sie waren so gütig, meinem Geschäft Ihre Kundschaft und Ihr Wohlwollen zu erhalten; ich pflegte dagegen bei öffentlichen Sitzungen den Applaus, welchen Ihre Reden hervorbringen sollten —

Chapelle.

Sie sind sehr weitläufig, Herr Matthieu.

Matthieu.

Meine Schwäche, ich klatsche gern. Das liegt in unserm Geschäft. Herr Chapelle, ich benutzte kürzlich einen Theil meiner Revenüen zu einer romantischen Reise nach der Stätte unsrer

Geburt. O, Chalons hat ſich ſehr verändert! Der Hafen hat wegen tückiſcher Ueberſchwemmungen der Saône bedeutend erweitert werden müſſen, die Linden auf der Promenade ſind theilweiſe eingegangen, dafür hat man jetzt eine Allee mit Pappeln —

Chapelle.

Ich beſchwöre Sie — keine Reiſebilder!

Matthieu.

Nein, nur Facta! Madeleine Bejart iſt eine arme Waiſe. Eine Verwandte von mir hatte ſich ihrer Erziehung angenommen, ohne die Mittel zu beſitzen, nach ihrem Tode etwas für ſie zu thun. Sie ſtarb —

Chapelle (ärgerlich).

Wer?

Matthieu.

Die Verwandte.

Chapelle.

Von wem? Mein liebes Kind, könnten Sie nicht die Rolle des Herrn Matthieu übernehmen?

Matthieu.

Rolle, Herr Chapelle! Sie ſind auf dem rechten Wege. Ja Rolle! Rolle! Madeleine wurde meine Mündel. Ich entdeckte in dem lieben Kinde ein merkwürdiges Talent — ein Talent —

Chapelle (unwillig).

Wozu?

Matthieu.

Sie beſitzt eine Stimme, ein Organ —

Chapelle.

Ich habe keine Beziehung zur Oper — ich bedaure, Herr Matthieu — mein Frühſtück — meine Frau — mein Hausfreund —

Matthieu.

Herr Chapelle, Sie mißverſtehen uns! Wir gehören zu den Anbetern des Schauſpiels, wir verſäumen keine Vorſtellung des

bewunderungswürdigen Moliere, keine, und da meine kleine Schutzbefohlene ein ſo ſchönes Talent für die Declamation zeigte, ſo hab' ich ſie mit reinem Gewiſſen für die Bühne beſtimmt.

Chapelle.

Viel Glück! Gehen Sie nur zu Ihrem bewunderungswürdigen Herrn Moliere. Was wollen Sie von mir?

Matthieu.

Herr Chapelle, Sie ſind Akademiker! Sie gehören einem Inſtitute an, welches die Geheimniſſe der Sprache ſtudirt hat. Chapelle, wenn Sie mich, Ihren Landsmann und Milchvetter, wenn Sie dies kleine Weſen würdigen wollten, ihr eine Rolle in Ihrem Nebukadnezar —

Chapelle (zornig).

Laſſen Sie mich mit meinem Nebukadnezar in Ruhe!

Matthieu.

Engagirt iſt ſie bereits bei der Truppe des Königs, aber Sie wiſſen, eine Kunſtnovize —

Chapelle.

Engagirt? Bei Moliere? So laſſen Sie ſich von Herrn Moliere Rollen geben —

Matthieu.

Sie empfing bereits eine zur Probe, Herr Chapelle, aber ich ſagte zu Madeleine: Wir gehen zu dem großen Chapelle, er wird Dir dieſe Rolle einſtudiren, er wird Dir die Schönheiten dieſer Rolle auseinanderſetzen —

Chapelle.

Ich eine Moliere'ſche Rolle einſtudiren?

Matthieu.

Erſt eine Rolle, eine einzige Rolle, die Arme! Freilich in einem neuen Stück von Moliere.

Chapelle.

Schon wieder ein neues Stück von Moliere? Ein ernſtes Drama? Nicht wahr?

Matthieu.

Nein, ein sehr lustiges. Madeleine, das schüchterne Kind, wohnte schon der Leseprobe bei — was behandelte es?

Madeleine (schüchtern).

Einen Scheinheiligen.

Chapelle.

Wie?

Madeleine.

Einen Menschen, der äußerlich fromm und innerlich ein Fuchs ist —

Chapelle.

Was?

Madeleine.

Einen Schleicher, der sich in die Familien drängt, immer mit den Augen blinzelt und bei Licht besehen ein rechter Heuchler ist.

Chapelle.

Das ist — das hat —?

Matthieu.

Sprich Dich deutlicher aus!

Madeleine.

Eine allerliebste Intrigue — pikante Charaktere — das Ganze ist ein Spiegel unsrer Zeit — man glaubt die Heuchler mit Händen greifen zu können.

Chapelle
(stürzt in den Sessel).

Ha!

Matthieu.

Was ist Ihnen?

Chapelle.

Ich sterbe!

Matthieu.

Ich begreife nicht —

Chapelle.

Mein Stoff!

Matthieu.

Sie erſchrecken uns —

Chapelle.

Man hat mir meinen Stoff geſtohlen. Herr, wie heißt das Stück?

Matthieu.

Madeleine, wie heißt das Stück?

Madeleine.

Meine Rolle heißt Dorine.

Chapelle.

Wie heißt das Stück?

Matthieu.

Die Arme hat als Kunſtnovize bei der Probe gezittert und immer nur an ihr Stichwort gedacht —

Chapelle

(ſpringt auf und packt Matthieu an der Bruſt).

Der Titel!

Matthieu.

Wenn Ihnen an dem Titel ſo viel gelegen iſt — die Rolle hat ſie ſchon im Kopfe — aber der Titel — ich nehme einen Fiaker — in 5 Minuten wiſſen wir den Titel. Herr Chapelle, erholen Sie ſich — prüfen Sie das Mädchen — nur eine Scene! Fangen Sie an! Akt 1. Scene 1 — Bringen Sie ihr das Mimiſche bei! Ich beſchwöre Sie — in 5 Minuten bin ich wieder da! (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Chapelle. Madeleine.

Chapelle.

O, ſo ſoll denn dieſer Tag mein Ende ſein? Sehen Sie nun, mein Kind, welch' eine gefährliche Laufbahn die theatraliſche iſt!

O beſinnen Sie ſich bei Zeiten und kehren Sie um, eh' es zu ſpät iſt. Wiſſen Sie, was auf der Bühne ein Stoff iſt?

Madeleine.

Ich denke durch meine Garderobe ſtets zum Gelingen des Ganzen beizutragen.

Chapelle.

Stoff! Stoff! Sie verſtehen mich falſch!

Madeleine.

Ach, ich glaube wohl — Ich weiß nicht, ob es mir an der Wiege geſungen worden iſt, daß ich Schauſpielerin werden ſollte; aber Herr Matthieu hat es beſchloſſen. Vorläufig gefallen mir die Dinge recht wohl. Seit vier Wochen, daß ich in Paris bin, führt mich Herr Matthieu jeden Abend in's Theater. Zwar iſt ſeine Art ſich zu benehmen ſehr auffallend: er applaudirt in Einem fort —

Chapelle.

Molieren?

Madeleine.

Ihm am meiſten, aber auch den Damen, und ich fürchte mich ſchon, daß er mein erſtes Debut durch ſeine allzu wohlwollenden Hände zerſtören wird. Man hat mich vor nichts mehr als vor dem ſogenannten Familienapplauſe gewarnt.

Chapelle.

Mein liebes Kind, Beifall iſt Beifall. Der Applaus iſt das einzige Weſen der Geſellſchaft, auf deſſen Urſprung man heutiges Tages nicht mehr ſieht. Applaus iſt immer willkommen, in jedem Range, adelig oder bürgerlich, ob er nun in aufſteigender Linie (zeigt aufs Parterre) von unten nach oben, (auf die Gallerie) oder in herabſteigender Linie von oben nach unten kommt.

Madeleine.

Nun, Herr Chapelle, dann bitt' ich, ſagen Sie mir, ob ich die Regeln der Kunſt erfülle, wenn ich in dem neuen Stück von Moliere etwa ſo ſpiele —

Chapelle.

Welche Rolle ſtellen Sie denn vor?

Madeleine.

Ein geiſtreiches, allerliebſtes Kammermädchen, das alle Fäden der Intrigue in der Hand hält und zur Entlarvung des Scheinheiligen am Meiſten beiträgt.

Chapelle.

Ganz meine Idee!

Madeleine.

Der Scheinheilige kommt. Er kommt erſt im dritten Akt.

Chapelle.

Um die Spannung zu ſteigern. Ganz meine Idee!

Madeleine.

Er ruft beim Eintreten ſeinem Bedienten zu, er ſolle ſagen, er wäre in's Gefangenhaus gegangen und theile dort den Armen ſein bischen Armuth aus.

Chapelle.

Das reimt ſich ja ſchon ordentlich.

Madeleine.

O die Verſe ſind allerliebſt. Jetzt erblickt der Scheinheilige mich. Er fährt mich an, weidet ſich dann an meiner Schönheit — wirklich an meiner Schönheit — die Schönheit ſteht in meiner Rolle vorgeſchrieben —

Chapelle.

Ich höre ſchon den raſenden Beifall des Publikums.

Madeleine.

Was will Sie? frägt der Scheinheilige. Ich ſtottere und meine Verwirrung benutzend zieht er ſein Taſchentuch —

Chapelle.

Sein Taſchentuch?

Madeleine.

Ja ſein Taſchentuch und wirft mir dies Taſchentuch auf meine Schultern — etwa ſo! — Nehmen Sie 'mal Ihr Taſchentuch!

Chapelle
(zieht sein Taschentuch).

Wie — meinen Sie —

Madeleine.

Er sagt, nämlich der Scheinheilige:
Mein Gott im Himmel, weh, das ist nicht zu ertragen;
Ach, nehme Sie, bevor Sie redet, dieses Tuch!
Darauf sage ich: Wozu? Darauf er:
Bedecke Sie damit, o Sinnestrug,
Den sünd'gen Busen sich, denn leicht erkranken
Macht dies die Seele sonst durch sündige Gedanken.
Nun wirft er mir, halb von mir abgestoßen, halb zu mir hingezogen, das Tuch zu — werfen Sie doch! — und macht dabei eine Miene, einen Ausdruck, eine Physiognomie — Bravo!

Chapelle.

Was, ich spiele in einem Stücke von Moliere?

Germain
(sieht durch die Thüre).

Herr Chapelle, Ihr Consommé wird kalt.

Chapelle.

Es thut mir leid, mein Fräulein — (Es fallen im Nebenzimmer Teller entzwei.) Schurke! Opfert man denn überall mein Eigenthum? Meine Dramen, meine Teller! Räuber! Mörder! (Läuft ab.)

Sechster Auftritt.

Madeleine. Bedienter (öffnet höflich). Lamoignon.

Bedienter (ab).

Lamoignon
(ganz das Urbild des Tartüffe. In gleicher Tracht, gleicher Manier, wie Tartüffe bei Moliere erscheint, so daß der Schauspieler den wirklichen Tartüffe zu spielen hat).

Madeleine.

Das ist also eine Poetenwirthschaft? Abscheulich! Nun steh' ich hier allein — (Bei Seite) Was ist denn das für ein Schleicher—

Lamoignon
(aus der Thüre hinausſprechend).

Lorenz! Wenn man nach mir frägt, ſo ſage, ich ginge in's Gefangenhaus, um dort, wie ich gewohnt, milde Werke der Barmherzigkeit zu üben.

Madeleine.

Mein Gott, was iſt das? Der ſetzt ja meine Rolle in Proſa um. Das iſt ja der Scheinheilige ſelbſt!

Lamoignon (hinausſprechend).

Lorenz! hänge mein härenes Gewand und mein Büßerhemd an ihren Ort und bitte, daß Dich Gott erleuchten möge.

Madeleine.

So wahr ich lebe, das ſind die wörtlichen Umſchreibungen meiner Scene. Der ſtrenge Herr Chapelle will mich wohl prüfen?

Lamoignon
(tritt vor, ſieht ſich um und ſagt nach einer Pauſe).

Was will Sie? Wer iſt Sie?

Madeleine (bei Seite).

Mein Himmel, ganz wie in dem Stück! (Stellt ſich ſchüchtern zum Komödienſpielen an). „Ihnen ſagen" —

Lamoignon.

Ich wünſche Herrn Chapelle zu ſprechen — Wer iſt Sie denn?

Madeleine (bei Seite).

Was ſoll ich denn davon denken?

Lamoignon (bei Seite).

Ein allerliebſtes Mädchen! Bin ich denn nicht gemeldet worden? (Er fühlt an ſeine Taſchen.)

Madeleine (bei Seite).

Bei Gott, er zieht ſein Taſchentuch —

Lamoignon (bei Seite).

Sie hat einen reizenden Wuchs! Die Schultern ſind graziös geformt. Ich will mein gewöhnliches Mittel anwenden! (Zieht ſein Tuch).

Madeleine (bei Seite).

Er kennt die Scene, wie ſie Moliere geſchrieben hat ... Es iſt ein Abgeordneter der Akademie, der mich examiniren will.

Lamoignon (laut).

Aber, mein Gott im Himmel, wie iſt das zu ertragen, Kind, ſo entblößt zu gehen — wie kann man denn mit Jemanden reden, der ſeine Reize ſo offen zur Schau ſtellt ....

Madeleine (bei Seite).

Der Sinn der Worte iſt richtig, aber er hält die Stichwörter nicht. Ich bringe mein Stichwort: (laut und ſchnippiſch) „Mein Herr, was ſoll's? Wozu?"

Lamoignon (bei Seite).

Allerliebſte kleine Hexe das! (Laut) Bedecke Sie damit — o Sinnestrug! — den ſündigen, ſchönen (nähert ſich ihr immer mehr mit dem Tuch) abſcheulichen, reizenden, ſchwarzen, weißen Busen, (will das Tuch ihr auflegen) kleine Eva!

Madeleine.

Mein Herr, Sie ſetzen Ihrer Rolle ſo viele Worte zu, daß ich nicht im Stande bin, Ihnen zu folgen.

Lamoignon.

Meiner Rolle? Ich fühle nichts als Wirklichkeit.

Madeleine.

Ich weiß es wohl, Sie wollen mich armes Mädchen aus der Provinz auf die Probe ſtellen, aber Sie müſſen ſich auch an die Worte halten, die Ihnen Moliere vorgeſchrieben hat.

Lamoignon.

Mir Worte? Herr Moliere hätte mir Worte vorgeſchrieben? He, he! Sie liebenswürdige Dame ſind wahrſcheinlich eine im Dienſte der ſchönen Sünde ſtehende Komödiantin.

Madeleine.

Madeleine Béjart aus Châlons, engagirt im königlichen Theater auf ſechs Monate zur Probe — Wochengage 10 Livres, Handſchuhe werden geliefert. Herr Chapelle hat verſprochen, ſich

meiner weiteren äſthetiſchen Ausbildungen anzunehmen. Herr Chapelle iſt aber ein zu viel beſchäftigter Mann. Ach, bilden Sie vielleicht Schauſpieler?

Lamoignon.

Ich Schauſpieler bilden? Ei, wer bildet heutiges Tages nicht Schauſpieler! Alles will ja Komödie ſpielen, und wer nicht ſelbſt ſpielt, der ſtudirt wenigſtens Andern Rollen ein. Meine äſthetiſchen Grundſätze, meine Kenntniſſe der Declamation und Action (er rückt immer Madeleinen nach) auf ſo liebenswürdige Erſcheinungen anzuwenden, wie Sie, Mademoiſelle Béjart aus Châlons, engagirt am königlichen Theater auf 6 Monate zur Probe, Wochengage 20 Livres —

Madeleine.

Zehn, nur zehn mein Herr!

Lamoignon.

Warum nicht 20, aus Privatmitteln, Engelchen? Handſchuhe, — ſeidene Kleider — ein hübſches Stockwerk zur Miethe in der Rue Richelieu. Delicateſſen für die Tafel werden von mir geliefert, Paſteten, Trüffeln —

Madeleine.

Wie verſtehe ich Sie?

Lamoignon.

Schönes Kind, das wären ſo die Anfänge meiner Dramaturgie .... ich ſchwöre Dir, daß mich Kunſtliebe zu einem Weſen wie Du .... (er hat den Arm um ſie geſchlungen).

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Chapelle und Lefevre.

Lefevre (draußen).

Wo iſt denn die Kleine — ha! was iſt das?

Lamoignon (erſchrickt).

Chapelle.

Irr' ich nicht —

Lefevre.

So war das eine Umarmung!

Madeleine.

Der Herr wollte mein Talent auf die Probe ſtellen.

Lefevre.

Und nicht auch Ihre Tugend?

Lamoignon.

O Weltluſt! Die Sünderin bat mich, eine Rolle mit ihr einzuſtudiren.

Lefevre.

So, ſo! Sie qualifiziren ſich prächtig, in die Akademie der ſchönen Künſte aufgenommen zu werden. (Bei Seite zu Chapelle). Schade, dieſe Scene hätteſt Du anbringen können! Nun beruhige Dich, Freund: ich denke, es ſoll Dir an Stoffen nicht fehlen. Z. B. der Hausfreund oder der gekrönte Dichter oder ähnliche aus dem Leben gegriffene Charaktere. (Verbeugt ſich lachend gegen Lamoignon) Ich habe die Ehre, — (ab).

Chapelle.

Mein künftiger Herr College, ich bitte tauſendmal um Entſchuldigung — Sie waren im Begriff —

Madeleine.

Dramaturgiſche Vorleſungen zu halten —

Lamoignon (bei Seite).

Schweigen Sie doch! (Laut) Unendlich bedaur' ich das Schickſal Ihrer Tragödie, das ich bereits erfahren habe, um ſo mehr, als der Zufall Ihnen in dieſer kleinen Dame eine Künſtlerin zuführte —

Madeleine.

Denken Sie nur, Herr Chapelle, der Herr kann ganze Scenen aus Molieres neuem Stücke auswendig.

Lamoignon.

Auswendig? Welches Stück?

Chapelle (bei Seite).

Ha, das trifft ſich prächtig! (Laut) Ja das neue Stück von

Moliere, in dem er alle die Wölfe geißeln will, die unter dem Deckmantel der Religion ſchleichen.

Lamoignon.

Solche Gegenſtände gedenkt Herr Moliere auf die Bühne zu bringen?

Madeleine.

Herr Chapelle hat ſelbſt einen Scheinheiligen ſchildern wollen—

Lamoignon.

Wer? Sie?

Madeleine.

Irgend eine Perſönlichkeit aus den höchſten Ständen, einen Mann, der die Titel und Aemter verſchenkt an die, welche mit der Religion heucheln.

Chapelle (bei Seite).

Die verdammte kleine Plauderin!

Madeleine.

Einen Erzfeind der Aufklärung und des geſunden Menſchenverſtandes.

Chapelle.

Glauben Sie das nicht, Herr College! Im Gegentheil, nur Moliere hat dieſen Gegenſtand behandelt, und zwar mit einer Bitterkeit, die an das Anzüglichſte erinnert, was nur Ariſtophanes geſchrieben hat. Denken Sie ſich! Schon das erſte Auftreten des Scheinheiligen. Ein Kammermädchen ſteht auf der Bühne — der Frömmler tritt ein — er erblickt das Mädchen — lüſtern tritt der Heuchler heran, weidet ſich an ihrem reizenden Nacken und zieht endlich, um zwiſchen Heuchelei und Vergnügen zu ſchwelgen, das Schnupftuch —

Lamoignon.

Das Schnupftuch? (Die Scene muß ſich ſteigern).

Madeleine.

O vortrefflich, gerade ſo charakteriſirte Moliere auf der Leſeprobe den Moment, wo der Scheinheilige entlarvt wird!

Lamoignon.

Entlarvt wird? Dem Gelächter der Mitſpielenden und dem Applauſe von Paris, von Frankreich und der ganzen Welt preisgegeben wird? (In geſteigerter Angſt) Wie, Herr Chapelle —?

Chapelle.

O Sie verſchmähen doch ein kleines Frühſtück nicht? Kommen Sie, mein haldiger Herr College! Ich weiß, Sie lieben die kleinen Trüffeln aus dem Languedoc, die kleinen Trüffeln, die ſo tief unter der Erde liegen. —

Lamoignon

(in Aufregung).

Ja wohl, ja wohl — die kleinen, verſteckten — aber das Stück, was iſt das für ein verwerfliches Stück?

Chapelle.

Meiner Frau iſt eine kleine Sendung dieſer Trüffeln zugekommen — aus dem Languedoc — ſie haben einen eignen Namen, dieſe Trüffeln — man nennt ſie nicht Trüffes — (zieht ihn fort).

Lamoignon.

Nein, nein, dieſe Gattung nennt man Trüffes, lieber Herr Chapelle — aber, wie heißt das empörende Stück?

Chapelle.

Ganz recht — kommen Sie doch zu näherer Beſprechung — meiner Frau wird es ein Vergnügen machen, Ihnen von dieſen Tartüffes eine kleine Collation vorzuſetzen (Will ihn fortziehen).

Achter Auftritt.

Matthieu (ſtürzt herein). Die Vorigen.

Matthieu.

Halt, da bin ich! Herr Chapelle — von der Lieblingsſpeiſe des Scheinheiligen, den kleinen Trüffeln aus dem Languedoc — heißt das neue Stück, das bewundrungswürdige, von ganz Paris ſchon vergötterte Stück, der Tartüffe! Wie ich in die Nähe

des Theaters komme, begegnet mir der Probeansager. Heute Abend nach der Vorstellung die erste Probe. In acht Tagen müssen 16 Proben gehalten sein, und dann heraus mit dem Tartüffe! Ganz Paris ist gespannt auf das Stück. Alle Logen sind auf zehn Vorstellungen vorausbestellt. Das Publikum stürmt die Kasse. Moliere hat sein Meisterstück geschrieben. Madeleine, wir haben keine Zeit zu verlieren. Dein erstes Debut! Dein Ruhm, Dein Triumph ist an den Triumph des Tartüffe gekettet! — (zieht Madeleinen fort).

Madeleine (verbeugt sich).

Guten Appetit, meine Herren, zu ihren kleinen Tartüffes! (mit Matthieu ab).

Chapelle
(sieht Lamoignon starr an).

Tartüffe?

Lamoignon (ebenso).

Tartüffe?

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Vorſaal bei dem Polizeiminiſter. Im Hintergrunde ein Corridor. Vorn Tiſch und mehrere Seſſel.

Erſter Auftritt.

Armande. Lefevre (eintretend).

Lefevre.

Iſt es möglich, Fräulein Armande, die erſte Künſtlerin ihres Jahrhunderts, hier im Revier der Polizei? Soll ich Sr. Excellenz, dem Miniſter —

Armande.

Laſſen Sie, Herr Parlamentsrath! Wenn einer der Sträuße, die Sie mir für meine Rollen ſo oft aus Ihrer Loge auf die Bühne geworfen haben, aufrichtig gemeint war, ſo möcht' ich Sie bitten, ſtatt meiner dem Miniſter eine Angelegenheit zu empfehlen, die mich außerordentlich beunruhigt.

Lefevre.

Ganz Paris kennt das Intereſſe, welches man in den höchſten Kreiſen an Ihnen nimmt. Ich bin gewiß, daß der Miniſter keine Angelegenheit vorüber gehen läßt, Ihnen dienen zu können. Soll ich nicht —

Armande.

Nein, nein, Herr Lefevre, Sie können ſtatt meiner reden! (Bei Seite). Moliere iſt auf die ganze Welt eiferſüchtig ....

Lefevre (bei Seite).

Sie wird vom König protegirt, was bedarf ſie des Miniſters?

Armande.

Sie wiſſen, Herr Lefevre, daß Moliere die Abſicht hat, binnen drei Tagen ſein neues Luſtſpiel aufzuführen.

Lefevre.

Bis zur Rückkehr des Königs — den Tartüffe, von dem ſchon ganz Paris erfüllt iſt. Se. Majeſtät wird entzückt ſein, Sie wiederzuſehen.

Armande.

Es wird Ihnen nicht unbekannt ſein, daß dies meiſterhafte Werk einen Gegenſtand behandelt —

Lefevre.

Der meinem unglücklichen Freunde Chapelle geſtohlen wurde. Sind Sie wegen dieſes Diebſtahls hier bei der Polizei?

Armande.

Chapelle? Davon weiß ich nichts. Aber in der That bin ich hier wegen eines Diebſtahls.

Lefevre.

Hat man Ihnen Ihr Herz geſtohlen? Das würde den König ſehr unglücklich machen.

Armande.

Aber nicht ärmer, mein Herr, als er iſt. Ihre Galanterien zwingen mich, mit dem Miniſter zu reden (will gehen).

Lefevre.

Bitte! Würdigen Sie mich Ihres Vertrauens. Der Miniſter iſt krank, der Leibarzt Sr. Majeſtät iſt bei ihm. Ihre ſchönen Augen ....

Armande.

Tragen vielleicht zur Geneſung des Miniſters bei (will heimgehen).

Lefevre (humoriſtiſch).

Sie irren ſich — dort iſt das Paßbureau — hier das Archiv der geheimen Polizei — dort das Magazin der geſtohlenen Taſchentücher, die ihren Herrn nicht wiedergefunden haben — dort drüben füttert man die Hunde, die ohne Halsband aufgegriffen wurden .... Bin ich Ihres Vertrauens nicht würdig, reizende Armande?

Armande.

Wenn Sie von der Sache nicht abweichen wollen, ſo will ich noch einmal verſuchen ...

Lefevre.

Ich bin ganz Ohr.

Armande.

Nun ſo hören Sie! Wiſſen Sie, was in der Theaterwelt ein Souffirbuch iſt?

Lefevre.

Ein Souffirbuch? Ja wohl! Das iſt der Blaſebalg ſchlechter Gedächtniſſe, die Rettungsmaſchine und der Blitzableiter ſchwüler Verlegenheiten.

Armande.

Es beunruhigt die Geſellſchaft, daß auf eine unbegreifliche Art geſtern in aller Frühe in der fünften Probe des Tartüffe das Souffirbuch vom Pulte des Souffleurs entwendet worden iſt.

Lefevre.

La Grange, ein Schauſpieler, der ſo ſchlecht lernen ſoll, wird in Verzweiflung ſein.

Armande.

Nein, wir alle ſind es. Nicht, daß uns nicht noch ein Exemplar des Stückes zu Gebote ſtünde — darüber ſind wir ohne Sorge! Aber Sie müſſen wiſſen, was es heißt, das Souffirbuch eines Luſtſpiels, gegen deſſen Tendenz ſich hie und da Intriguen anſpinnen ließen, iſt auf unbegreifliche Art aus den Theaterräumen entwendet worden. Vor allen Dingen darf Moliere von dieſem Vorfalle keine Silbe erfahren.

Lefevre.

Was könnte er zu befürchten haben?

Armande.

Moliere iſt von einer unbeſchreiblich reizbaren Empfindlichkeit. Ueberall ſieht er Geſpenſter, überall Feinde. Erführe er, daß man ihm heimlich das Souffirbuch des Tartüffe entwendet hat, er

würde ſich ſagen: Jetzt geht es zum Erzbiſchof von Paris und man verdächtigt mir ein Werk, das ich nur im Intereſſe der guten Sitten und der Religion geſchrieben habe.

Lefevre.

Der Fall iſt wirklich bedenklich. Haben Sie denn auf Niemanden Verdacht?

Armande.

Seit einiger Zeit hat man einen Mann beobachtet, der ſich jeden Morgen und jeden Abend zu den Proben des Tartüffe heimlich in den dunkeln Zuſchauerraum geſchlichen hat. Manche Arbeiter, die mit dem Reinigen der Parterre-Logen beſchäftigt waren, wollen plötzlich mit ihrem Kehrbeſen etwas Menſchliches getroffen haben, das ſich heimlich unterduckte und aufgeſtöbert plötzlich über die Brüſtung in's Parterre ſprang. Um die Proben nicht zu ſtören, haben ſie dieſen Spuck nicht weiter verfolgen mögen. Als aber nach einer zufälligen Entfernung des Souffleurs im dritten Act bei ſeiner Rückkehr in den menſchenfreundlichen Rettungskaſten da unten das Buch von ſeinem Pulte weggenommen war, geſtanden die Arbeiter ihr Verſehen ein und Einer behauptete, den wahrſcheinlichen Dieb erkannt zu haben.

Lefevre.

Und wer wäre das?

Armande.

Es iſt ohne Zweifel der Gewürzkrämer Matthieu aus der Rue du Coq.

Lefevre.

Wenn man die Wohnung des Maitre Matthieu ohne alle Rückſicht auf Moliere unterſuchte —

Armande.

O Sie ſind ein ſo warmer Freund der Muſen! Wenden Sie von Moliere's Haupt eine Wetterwolke ab, die ihn, wenn ſie zum Ausbruch käme, zu Boden würfe! (Sieht ſich um.) Was ſeh' ich? Moliere ſelbſt! Sollte er ſchon erfahren haben?

Scheuen Blicks ſieht er ſich um: Er darf mich hier nicht entdecken —

Lefevre.

Was führt ihn in das Hotel des Miniſters?

Armande (bei Seite).

Er iſt mir gefolgt, — ſein Mißtrauen kennt keine Gränzen — wie entkomme ich?

Lefevre.

Dorthin, Armande! (Zeigt einen Ausweg nach rechts).

Armande.

Und die beſprochene Angelegenheit —

Lefevre.

Werd' ich dem Miniſter unverzüglich vortragen — es giebt ſtrenge Geſetze gegen Manuſcripteuraub — Ich habe ſelbſt welche erfunden, — verlaſſen Sie ſich darauf — Matthieu, Rue du Coq — man muß den Befehl ſeiner Verhaftung erwirken — hier, hier — reizende Armande. (Führt ſie zur Seite hinaus und begleitet ſie).

Zweiter Auftritt.

(Moliere allein. Später Lefevre.)

Moliere (aufgeregt).

Wag' ich mich weiter? Schon immer bemerkte ich, daß ſie Geheimniſſe hat — ſeit der König in Verſailles iſt, hofft' ich, dieſe räthſelhaften Dinge würden ein Ende nehmen — Aber ſie ſind alle falſch, dieſe Larven, die nur einmal eine Meſſerſpitze voll Schminke auf ihre Wangen malten! Lug auf der Bühne, Lug hinter ihr — keine Empfindung, die wahr aus dem Buſen quölle — eben noch treu in unſerm Arm, und mit einem Tritt an die Lampen — hier vorn dicht an der Brüſtung — ha, da gehören ihre Blicke der ganzen Welt, da liebäugeln ſie mit jedem, mit dem; dahin — dorthin — dahinauf — dahinunter — und das nennen ſie Künſtlerſchaft, das nennen ſie in den Geiſt ihrer Rollen eindringen.

Lefevre (zurückkehrend.)

Guten Morgen, Herr Moliere — Wie kommt die öffentliche Sicherheit zum Besuche eines Dichters, der die Polizei bald entbehrlich machen wird? Denn vor Moliere ist ja kein Verbrechen mehr sicher.

Moliere.

Ist Mademoiselle Armande beim Minister? Ich sah sie in das Hotel eines ihrer hohen Verehrer eintreten.

Lefevre (ans Fenster zeigend.)

Dort unten sehen Sie die reizende Sylphide über den Platz schreiten.

Moliere.

In der That, sie ist's. Was hatte sie hier — ist sie bestohlen worden?

Lefevre (bei Seite).

Welches Mienenspiel! Man glaubt ihn in der Rolle des Geizigen zu sehen. (Laut) Bestohlen? Sie sind es, Herr Moliere!

Moliere.

Ich?

Lefevre (bei Seite).

Als wenn er den Geizigen spielte! Und ich sehe das ohne Eintrittsgeld.

Moliere (bei Seite).

Hat man mir einen Diebstahl verschwiegen? Was ist mir entwendet worden?

Lefevre.

Man hat einen Menschen gesehen, der sich in die Proben Ihres neuen Stücks schlich, und während Alle mit Andacht an ihren Aufgaben beschäftigt waren, in der Garderobe eine Ihrer besten Perrücken stahl.

Moliere.

So, so! Ha, Ha! Die Perrücke vielleicht, die ich im Menschenhasser trage? Wollte Armande davon Anzeige machen? Eine Perrücke hat man mir gestohlen!

Lefevre (bei Seite).

Leichtgläubig wie ein Kind!

Moliere.

Ich wette, der Dieb iſt ein Schauſpieler aus der Provinz, der dort den Menſchenhaſſer auf Gaſtrollen ſpielen ſoll und kein Geld hat, ſich dazu die Haare zu kaufen.

Lefevre.

Oder vielleicht ein Bewunderer Moliere's, der in der Provinz auf dem Anſchlagzettel bekannt macht: „Zum erſten Male: Der Menſchenhaſſer, Luſtſpiel in fünf Aufzügen von Moliere. Herr Adam wird die Rolle des Alceſte in Moliere's eigener Perrücke ſpielen.“ Was iſt das für ein Geräuſch?

Dritter Auftritt.

Matthieu (geführt von) zwei Polizeidienern. Die Vorigen.

Matthieu

(Schon hinter der Scene).

Das iſt ja unerhört — Ein Bürger von Paris — wie kann man einen Bewunderer Moliere's — Herr Moliere, erbarmen Sie ſich, wie kann man mir zutrauen, einen Eingriff in Ihr Eigenthum unternommen zu haben! — ich, Jean Pierre Matthieu, Rue du Coq — Vormund und Theater-Mutter der Madeleine Béjart —

Moliere.

Matthieu, Sie ſind der Perrückendieb?

Lefevre (bei Seite).

Verdammte Begegnung!

Matthieu.

Perrückendieb?

Lefevre.

Den Arreſtanten in die Verhörszimmer!

Matthieu.

Mein Herr, ich wollte ſo eben in das Verhörszimmer. Ich

verhörte Madeleinen Béjart, die ich, ich erfunden habe, ihre unvergleichliche Rolle in einem Stücke, deſſen Manuſcript man mich beſchuldigt entwendet zu haben —

Moliere.

Wie?

Lefevre.

Fort, fort mit ihm!

Moliere (erblaſſend).

Das Manuſcript des Tartüffe geſtohlen?

Matthieu.

Ich, der ich dieſes Stück aus allen Proben, denen ich heimlich aus Enthuſiasmus beiwohnte, auswendig kann; ich ſollte dem Souffleur das Buch des Tartüffe entwendet haben?

Moliere.

Was höre ich?

Lefevre.

Moliere, ich bitte, beruhigen Sie ſich über dieſen Fall. — Fräulein Armande theilte mir die Nachricht mit, daß auf eine räthſelhafte Art das geſchriebene Exemplar des Tartüffe abhanden gekommen iſt. Da man nun annehmen kann, daß eine Perſon, die auf zweideutige Art das Theater durchſchleicht —

Matthieu.

Moliere kennt mich; Moliere weiß, was meine Hände für die Kunſt zu thun im Stande ſind; aber ein Werk entwenden, das der Welt vorenthalten bleiben ſoll, bis zum Aufgehen des Vorhangs —

Moliere (aufgeregt).

Herr Lefevre — entlaſſen Sie Herrn Matthieu! Dieſer wackere Mann iſt unſchuldig! Man hat mir den Tartüffe entwendet — man hat ihn mir entwenden laſſen, um das Werk vor der Darſtellung zu verurtheilen. — Sie kennen nicht dieſe Umtriebe des Neides und der Kabale; — der Fall iſt in dieſer Form noch nicht vorgekommen; — er beunruhiget mich in einem Grade —

Vierter Auftritt.

Dubois (tritt raſch mit einem Billet aus dem Zimmer des Miniſters). Die Vorigen.

Dubois

(nimmt Lefevre bei Seite und läßt ihn bedenklich in den Brief einſehen).

Matthieu.

Das iſt der Leibarzt des Königs — er ſoll mich unterſuchen, ob ich eines Diebſtahls fähig bin —

Lefebre (mit dem Billet zu Moliere).

Moliere, es würde leichtſinnig von uns ſein, wenn wir Ihnen den Inhalt eines anonymen Briefes vorenthalten wollten, welchen ſo eben der Polizeiminiſter erhalten hat und den mir hier Herr Dubois, Leibarzt Sr. Majeſtät des Königs, mittheilt. — Leſen Sie!

Moliere (lieſt in großer Aufregung).

„Herr Polizeiminiſter! Man hört, daß es im Werke iſt, mit der Freiheit der Bühne einen noch nie dageweſenen Mißbrauch zu treiben. Herr Moliere, in ſeiner Sucht, ſich an der gebildeten Geſellſchaft dafür, daß der Stand des Schauſpielers nicht der erſte in Frankreich iſt, durch Geißelung ſogenannter Thorheiten und Laſter zu rächen, hat ſeine Hand nun auch nach der Religion ausgeſtreckt. Unter dem Namen **Tartüffe** bezweckt er einen Charakter auf die Bühne zu bringen, dem Frömmigkeit die erſte Lebenstugend iſt. Die gute Sache der Religion erwartet von dem Miniſter der Polizei, daß er die Aufführung eines ſolchen Pasquills hintertreibt und die ohnehin ſchon geſunkene Ehre der Stadt Paris vor den Augen der Chriſtenheit rettet.

Eine Anzahl frommer Seelen." (Steht ſprachlos).

Matthieu.

Eine von den frommen Seelen hat das Stück geſtohlen! — Aber beruhigen Sie ſich, Herr Moliere. Ich gehe nach Haus. Ich ſtelle das Stück aus dem Gedächtniß wieder her. Ich habe

des Theaters komme, begegnet mir der Probeansager. Heute Abend nach der Vorstellung die erste Probe. In acht Tagen müssen 16 Proben gehalten sein, und dann heraus mit dem Tartüffe! Ganz Paris ist gespannt auf das Stück. Alle Logen sind auf zehn Vorstellungen vorausbestellt. Das Publikum stürmt die Kasse. Moliere hat sein Meisterstück geschrieben. Madeleine, wir haben keine Zeit zu verlieren. Dein erstes Debut! Dein Ruhm, Dein Triumph ist an den Triumph des Tartüffe gekettet! — (zieht Madeleinen fort).

Madeleine (verbeugt sich).

Guten Appetit, meine Herren, zu ihren kleinen Tartüffes! (mit Matthieu ab).

Chapelle
(sieht Lamoignon starr an).

Tartüffe?

Lamoignon (ebenso).

Tartüffe?

Der Vorhang fällt.

Lionne.

Die Sache der Kunſt, lieber Moliere, darf den geſellſchaftlichen Inſtitutionen keinen Anſtoß geben. Indeſſen, theilen Sie mir aufrichtig den Inhalt des Tartüffe mit und Sie werden finden, daß ich die Satyre vom Pasquill zu unterſcheiden weiß. — Setzen wir uns! (Setzt ſich.)

Dubois (bei Seite).

Es iſt ſchon eilf, — indeſſen — Moliere zu hören —

(Nimmt einen Stuhl.)

Lefevre (bei Seite).

Wenn ich auch eine Sitzung des Gerichtshofes verſäume — ſo etwas kommt nicht wieder! (Nimmt ſich einen Stuhl).

(Sie ſitzen).

Moliere

(immer in großer Erregtheit, aber doch den Ort, wo er ſpricht, bedenkend).

Excellenz, ich muß Sie daran erinnern, welche Aufgabe ich der franzöſiſchen Bühne geſtellt habe. Ich habe das Luſtſpiel von meinen Vorgängern in der Form ſittenloſer und ausgelaſſener Poſſen übertommen und habe mit meinen ſchwachen Kräften verſucht, ihm einen edleren, einen tieferen Ausdruck zu geben. Ja Excellenz, ich habe in der Poeſie eine Waffe zu finden geſucht für den Kampf der Aufklärung gegen die Lüge; ich habe den Egoismus, die Eitelkeit, den geſellſchaftlichen Betrug in allen ſeinen Spielarten auf der Bühne darzuſtellen gewagt, und man hat mir das Zeugniß gegeben, daß durch mich die Bühne wenigſtens eine würdigere Bedeutung gewonnen hat.

Lionne.

Nicht nur die Nation, ſondern auch Se. Majeſtät, Ludwig XIV., haben Moliere in dieſen ruhmwürdigen Beſtrebungen anerkannt.

Lefevre (bei Seite.)

Ein Glück, daß Chapelle bei dieſen Lobeserhebungen nicht zugegen iſt.

Moliere.

Nach einer Reihe komiſcher Charaktere, die die Leidenſchaft des Geizes, der unbegründeten Eiferſucht, der Titelſucht darſtellten, bin ich endlich auch an eine der gefährlichſten Gattungen von Betrügern gekommen, an die Scheinheiligen, an die im Dunkeln ſchleichenden religiöſen Heuchler. Fern ſei es von mir, wahrhaft fromme Gemüther zu beleidigen; fern ſei es, durch den Scherz der Bühne die Sache der Religion beeinträchtigen zu wollen, — aber liegt nicht wie ein Alp auf dem Staat, auf der Geſellſchaft jene falſche Religioſität, die die Alles umfaſſende, allgewaltige Liebe Gottes zum Privilegium einer einzelnen kleinen Coterie machen will? Sehen wir nicht täglich in die Herzen der Familien, auf die Catheder der Schulen, in die Cabinette der Miniſter, an die Stufen des Thrones Männer ſchleichen, die unter dem Deckmantel der Religion nur ihren perſönlichen Ehrgeiz verbergen und nichts lieber an ſich reißen möchten, als die Herrſchaft der ganzen Welt?! Dieſen Feinden der Geſellſchaft, Excellenz, die da verfolgen, wie ſie ſagen aus Mitleid, die da haſſen, wie ſie ſagen aus Liebe, dieſen hab' ich in meinem Tartüffe den Handſchuh hingeworfen zu einem ehrlichen Kampf und ich erwarte von allen denen, die ein reines Gewiſſen haben, daß ſie mich in dieſem Kampfe unterſtützen.

Lionne.

Entwickeln Sie mir den Schlachtplan, den Sie ſich dabei vorgezeichnet haben!

Moliere.

Ich habe in meinem Tartüffe die Verwirrung einer Familie geſchildert, die einſt das Opfer eines ſolchen Heuchlers wurde. Mein Vater war mit einem Manne befreundet, der ſich auf die redlichſte Art von der Welt ein bedeutendes Vermögen erworben hatte. Um es zu genießen, zog Dupleſſis auf's Land und lebte eine Zeitlang glücklich im Beſitz einer ſchönen und liebenswürdigen Frau und zweier kleinen holden Mädchen, ihrer einzigen

Kinder. Da führte ein böser Stern in den Schooß dieser Familie einen Mann ein, der unter dem Deckmantel der Frömmigkeit das Verderben Aller wurde. Geschützt zuerst von Duplessis' alter Mutter, erwarb er sich bald die Freundschaft des reichen Mannes und benutzte sein Vertrauen zu einer Oberherrschaft, die er zuletzt über alle Angelegenheiten des Hauses gewann. Seelenfreundschaft, Herzenverschmelzung waren die Worte, die er stets im Munde führte. Duplessis, von Natur zur Melancholie geneigt, verlor allen Sinn für die praktischen Bedingungen des Lebens und überließ dem heuchlerischen Freunde die Verwaltung seines Vermögens. Vortrefflich verstand es dieser Bösewicht, davon Vortheil zu ziehen. Man warnte Duplessis, aber blindes Vertrauen fesselte ihn an einen Menschen, dessen drittes Wort die Religion war. Endlich aber wurde er auf eine furchtbare Art enttäuscht. Er entdeckte, daß der schändliche Freund durch eine falsche, verhimmelnde und sinnliche Philosophie auch sein Weib Adele bethört hatte, und so schwach war sein Geist durch diese falsche Religiosität geworden, daß Duplessis, in dem Augenblicke, wo er Weib und Freund ihrer Schändlichkeit überführen konnte, statt sich zu rächen, in einem Anfall von Daseinsüberdruß und Geistesverwirrung sich das Leben nahm. Mit dem geraubten Vermögen verließ der Betrüger das Haus und gab das entwürdigte Weib und die armen Kinder dem größten Elend preis; die Mutter starb am gebrochenen Herzen, ihre Kinder geriethen in fremde Pflege. Unmöglich war es, von den Tausenden, die ihnen gehörten, aus den Händen des Betrügers nur ein Almosen zu entreißen. Gegen gerichtliche Verfolgung hatte er sich durch Clauseln verschanzt, er stieg von Stufe zu Stufe, er steht jetzt — doch nein! er ist jetzt keine Person mehr, sondern nur eine Idee, die ich mir erlaubt habe, zu meinem Tartüffe zu benutzen.

(Leonie steht auf, die Andern auch.)

Lionne.

Moliere, Ludwig XIV. ſtellte mich an den Poſten, den ich bekleide, um die Feinde der ſittlichen Ordnung ſeines Landes zu bekämpfen. Ein ſolcher iſt aber ein Dichter nicht, der ſein ſchönes Talent nur dazu anwendet, treu der Mit- und Nachwelt zu dienen. Unter dieſen Umſtänden hab' ich gegen die Tartüffes nichts einzuwenden.

Dubois und Lefevre.

Brav, Lionne!

Moliere.

Sie beſchämen mich, Excellenz; was ich vermag, entlehnt' ich ja nur meiner Kunſt, die ich liebe und die, das iſt mein ganzer Stolz, mich dafür auch wieder liebt.

Lionne.

Und wer iſt dies Urbild Ihres Tartüffe?

Moliere (ausweichend).

Er — lebt wohl — nicht mehr. Und ohnehin, Herr Miniſter, die Tartüffes dieſer und jeder Art laufen ja auf den Straßen herum, daß man mit einem einzigen Griffe Dutzende an den Fingern hat.

Lionne.

Weichen Sie mir nicht aus, Moliere! Sagen Sie ehrlich, könnte vielleicht irgend Jemand den Tartüffe, abgeſehen von dem verſtorbenen Urbilde, noch ganz beſonders auf ſich beziehen?

Moliere.

Ich geſtehe, daß ich mich bemüht habe, hie und da einzelne Züge von ſolchen Scheinheiligen zu entdecken. Ich erfuhr, um damit zu ſchließen, folgende Anekdote. Zu einem Hauptchef dieſer finſtern Partei kam eine junge Bäuerin aus Limoges, ein allerliebſtes, junges, friſches Ding, das nirgends einen beſſern Dienſt zu finden glaubte, als in einem ſo frommen Hauſe. — Mein Tartüffe fing an, ſie zu examiniren. Er wollte unterſuchen, ob ſie feſt im Glauben wäre, vorzüglich aber auch, ob

ſie kräftige Schultern hätte, um — ihre Sünden zu tragen. Die junge Dorfſchöne trug ein rothgewürfeltes Baumwollentuch. Tartüffe faßt einen Zipfel des Tuchs und zerrt erſt leiſe und dann immer ſtärker an dem rothen Tuch. Die junge Bäuerin zieht ſich zurück. Tartüffe folgt und endlich hat er das Tuch in der Hand. In dem Augenblick geht die Thür auf. Ein Geiſtlicher beſucht den Tartüffe! Um des Heilands Wunden, was machen Sie da, Tartüffe? fragte der fromme Freund. Todtenblaß vor Angſt ſammelte ſich der überraſchte Heuchler und ſtotterte die Antwort: Lieber Bruder im Herrn, ich ſuchte mir nur Aufklärungen über die Baumwollen-Induſtrie von Limoges zu verſchaffen. (Alle lachen).

Lefevre.

Sieh! Kürzlich hab' ich Jemanden in ähnlichen induſtriellen Studien überraſcht. Es iſt doch nicht der Präſident Lamoignon?

Moliere.

Lamoi —? (Pauſe). Ich habe in meinem Tartüffe — keine einzelne Perſon, ſondern eine — Gattung geſchildert.

Lionne.

Moliere, wenn in Ihrem Tartüffe keine ſtaatsgefährlichen Dinge vorkommen, ſo ſeien Sie unbekümmert. Tartüffe darf exiſtiren, exiſtiren für die franzöſiſche Bühne; — wenn noch Logen übrig ſind, ich bitte um eine; — meinen herzlichſten Glückwunſch zu dem vorauszuſehenden glänzenden Erfolge!

Moliere.

Ach, meine Bruſt erweitert ſich bei dem Gedanken, daß der Dichter, Hand in Hand mit der Weisheit des Fürſten und der beſonnenen Mäßigung der Staatsmänner, dem großen Berufe leben darf, wie mit Roſenfingern über die Erde zu ſchweben und Morgenröthe auszuſtreuen, wo nächtiger Schlummer noch die Menſchen gefangen hält. Dieſe eben erlebte Stunde, Excellenz, giebt mir den Muth, freudig fortzuwandeln auf meiner dornen-

Lefevre (zurückkehrend.)

Guten Morgen, Herr Moliere — Wie kommt die öffentliche Sicherheit zum Besuche eines Dichters, der die Polizei bald entbehrlich machen wird? Denn vor Moliere ist ja kein Verbrechen mehr sicher.

Moliere.

Ist Mademoiselle Armande beim Minister? Ich sah sie in das Hotel eines ihrer hohen Verehrer eintreten.

Lefevre (aus Fenster zeigend.)

Dort unten sehen Sie die reizende Sylphide über den Platz schreiten.

Moliere.

In der That, sie ist's. Was hatte sie hier — ist sie bestohlen worden?

Lefevre (bei Seite).

Welches Mienenspiel! Man glaubt ihn in der Rolle des Geizigen zu sehen. (Laut) Bestohlen? Sie sind es, Herr Moliere!

Moliere.

Ich?

Lefevre (bei Seite).

Als wenn er den Geizigen spielte! Und ich sehe das ohne Eintrittsgeld.

Moliere (bei Seite).

Hat man mir einen Diebstahl verschwiegen? Was ist mir entwendet worden?

Lefevre.

Man hat einen Menschen gesehen, der sich in die Proben Ihres neuen Stücks schlich, und während Alle mit Andacht an ihren Aufgaben beschäftigt waren, in der Garderobe eine Ihrer besten Perrücken stahl.

Moliere.

So, so! Ha, Ha! Die Perrücke vielleicht, die ich im Menschenhasser trage? Wollte Armande davon Anzeige machen? Eine Perrücke hat man mir gestohlen!

Lefevre (bei Seite).

Leichtgläubig wie ein Kind!

Moliere.

Ich wette, der Dieb iſt ein Schauſpieler aus der Provinz, der dort den Menſchenhaſſer auf Gaſtrollen ſpielen ſoll und kein Geld hat, ſich dazu die Haare zu kaufen.

Lefevre.

Oder vielleicht ein Bewunderer Moliere's, der in der Provinz auf dem Anſchlagzettel bekannt macht: „Zum erſten Male: Der Menſchenhaſſer, Luſtſpiel in fünf Aufzügen von Moliere. Herr Adam wird die Rolle des Alceſte in Moliere's eigener Perrücke ſpielen.“ Was iſt das für ein Geräuſch?

Dritter Auftritt.

Matthieu (geführt von) zwei Polizeidienern. Die Vorigen.

Matthieu

(Schon hinter der Scene).

Das iſt ja unerhört — Ein Bürger von Paris — wie kann man einen Bewunderer Moliere's — Herr Moliere, erbarmen Sie ſich, wie kann man mir zutrauen, einen Eingriff in Ihr Eigenthum unternommen zu haben! — ich, Jean Pierre Matthieu, Rue du Coq — Vormund und Theater-Mutter der Madeleine Béjart —

Moliere.

Matthieu, Sie ſind der Perrückendieb?

Lefevre (bei Seite).

Verdammte Begegnung!

Matthieu.

Perrückendieb?

Lefevre.

Den Arreſtanten in die Verhörszimmer!

Matthieu.

Mein Herr, ich wollte ſo eben in das Verhörszimmer. Ich

verhörte Madeleinen Béjart, die ich, ich erfunden habe, ihre unvergleichliche Rolle in einem Stücke, deſſen Manuſcript man mich beſchuldigt entwendet zu haben —

Moliere.

Wie?

Lefevre.

Fort, fort mit ihm!

Moliere (erblaſſend).

Das Manuſcript des Tartüffe geſtohlen?

Matthieu.

Ich, der ich dieſes Stück aus allen Proben, denen ich heimlich aus Enthuſiasmus beiwohnte, auswendig kann; ich ſollte dem Souffleur das Buch des Tartüffe entwendet haben?

Moliere.

Was höre ich?

Lefevre.

Moliere, ich bitte, beruhigen Sie ſich über dieſen Fall. — Fräulein Armande theilte mir die Nachricht mit, daß auf eine räthſelhafte Art das geſchriebene Exemplar des Tartüffe abhanden gekommen iſt. Da man nun annehmen kann, daß eine Perſon, die auf zweideutige Art das Theater durchſchleicht —

Matthieu.

Moliere kennt mich; Moliere weiß, was meine Hände für die Kunſt zu thun im Stande ſind; aber ein Werk entwenden, das der Welt vorenthalten bleiben ſoll, bis zum Aufgehen des Vorhangs —

Moliere (aufgeregt).

Herr Lefevre — entlaſſen Sie Herrn Matthieu! Dieſer wackere Mann iſt unſchuldig! Man hat mir den Tartüffe entwendet — man hat ihn mir entwenden laſſen, um das Werk vor der Darſtellung zu verurtheilen. — Sie kennen nicht dieſe Umtriebe des Neides und der Kabale; — der Fall iſt in dieſer Form noch nicht vorgekommen; — er beunruhiget mich in einem Grade —

Vierter Auftritt.

Dubois (tritt raſch mit einem Billet aus dem Zimmer des Miniſters). Die Vorigen.

Dubois
(nimmt Lefevre bei Seite und läßt ihn bedenklich in den Brief einſehen).

Matthieu.
Das iſt der Leibarzt des Königs — er ſoll mich unterſuchen, ob ich eines Diebſtahls fähig bin —

Lefebre (mit dem Billet zu Moliere).
Moliere, es würde leichtſinnig von uns ſein, wenn wir Ihnen den Inhalt eines anonymen Briefes vorenthalten wollten, welchen ſo eben der Polizeiminiſter erhalten hat und den mir hier Herr Dubois, Leibarzt Sr. Majeſtät des Königs, mittheilt. — Leſen Sie!

Moliere (lieſt in großer Aufregung).
„Herr Polizeiminiſter! Man hört, daß es im Werke iſt, mit der Freiheit der Bühne einen noch nie dageweſenen Mißbrauch zu treiben. Herr Moliere, in ſeiner Sucht, ſich an der gebildeten Geſellſchaft dafür, daß der Stand des Schauſpielers nicht der erſte in Frankreich iſt, durch Geißelung ſogenannter Thorheiten und Laſter zu rächen, hat ſeine Hand nun auch nach der Religion ausgeſtreckt. Unter dem Namen Tartüffe bezweckt er einen Charakter auf die Bühne zu bringen, dem Frömmigkeit die erſte Lebenstugend iſt. Die gute Sache der Religion erwartet von dem Miniſter der Polizei, daß er die Aufführung eines ſolchen Pasquills hintertreibt und die ohnehin ſchon geſunkene Ehre der Stadt Paris vor den Augen der Chriſtenheit rettet.
Eine Anzahl frommer Seelen.“ (Steht ſprachlos).

Matthieu.
Eine von den frommen Seelen hat das Stück geſtohlen! — Aber beruhigen Sie ſich, Herr Moliere. Ich gehe nach Haus. Ich ſtelle das Stück aus dem Gedächtniß wieder her. Ich habe

nicht umſonſt die Kehrbeſen der Logenſchließerinnen ausgehalten. Tartüffe wird nicht confiscirt werden. Tartüffe wird exiſtiren, Tartüffe lebt aus meinem Gedächtniſſe wieder auf für ewige Zeiten! (Läuft ab).

(Polizeidiener folgen.)

Dubois.

Herr Moliere, Ihre perſönliche Anweſenheit wird dem Herrn Miniſter ſehr erwünſcht ſein. — Sr. Excellenz!

Fünfter Auftritt.

Lionne. Die Vorigen.

Lionne.

Ach guten Morgen, Lefevre! Was ſagen Sie zu dem Briefe?

Lefevre.

Es iſt gewiß ſehr erfreulich, daß Moliere gerade ſelbſt zugegen iſt.

Lionne.

Wie, Herr Moliere, Sie ſelbſt?

Moliere (ſich verneigt.)

Ja Excellenz, ich ſelbſt, noch ergriffen und erſchüttert von dem Eindruck einer Denunciation, die ich zitternd in meinen Händen halte.

Lionne.

Man hat mir das neue Stück, das Sie demnächſt aufzuführen gedenken, zu verdächtigen geſucht.

Moliere.

Nein Excellenz, nicht zu verdächtigen. Man hat mit lügneriſcher Entſtellung der wahren Tendenz dieſes Stückes die Aufführung deſſelben in das religiöſe Gewiſſen eines Mannes ſchieben wollen, der zu billig, zu gerecht ſein wird, die Sache der Kunſt den Heuchlern zu opfern.

Lionne.

Die Sache der Kunſt, lieber Moliere, darf den geſellſchaftlichen Inſtitutionen keinen Anſtoß geben. Indeſſen, theilen Sie mir aufrichtig den Inhalt des Tartüffe mit, und Sie werden finden, daß ich die Satyre vom Pasquill zu unterſcheiden weiß. — Setzen wir uns! (Setzt ſich.)

Dubois (bei Seite).

Es iſt ſchon eilf, — indeſſen — Moliere zu hören —

(Nimmt einen Stuhl.)

Lefevre (bei Seite).

Wenn ich auch eine Sitzung des Gerichtshofes verſäume — ſo etwas kommt nicht wieder! (Nimmt ſich einen Stuhl).

(Sie ſitzen).

Moliere

(immer in großer Erregtheit, aber doch den Ort, wo er ſpricht, bedenkend).

Excellenz, ich muß Sie daran erinnern, welche Aufgabe ich der franzöſiſchen Bühne geſtellt habe. Ich habe das Luſtſpiel von meinen Vorgängern in der Form ſittenloſer und ausgelaſſener Poſſen übernommen und habe mit meinen ſchwachen Kräften verſucht, ihm einen edleren, einen tieferen Ausdruck zu geben. Ja Excellenz, ich habe in der Poeſie eine Waffe zu finden geſucht für den Kampf der Aufklärung gegen die Lüge; ich habe den Egoismus, die Eitelkeit, den geſellſchaftlichen Betrug in allen ſeinen Spielarten auf der Bühne darzuſtellen gewagt, und man hat mir das Zeugniß gegeben, daß durch mich die Bühne wenigſtens eine würdigere Bedeutung gewonnen hat.

Lionne.

Nicht nur die Nation, ſondern auch Se. Majeſtät, Ludwig XIV., haben Moliere in dieſen ruhmwürdigen Beſtrebungen anerkannt.

Lefevre (bei Seite.)

Ein Glück, daß Chapelle bei dieſen Lobeserhebungen nicht zugegen iſt.

Moliere.

Nach einer Reihe komiſcher Charaktere, die die Leidenſchaft des Geizes, der unbegründeten Eiferſucht, der Titelſucht darſtellten, bin ich endlich auch an eine der gefährlichſten Gattungen von Betrügern gekommen, an die Scheinheiligen, an die im Dunkeln ſchleichenden religiöſen Heuchler. Fern ſei es von mir, wahrhaft fromme Gemüther zu beleidigen; fern ſei es, durch den Scherz der Bühne die Sache der Religion beeinträchtigen zu wollen, — aber liegt nicht wie ein Alp auf dem Staat, auf der Geſellſchaft jene falſche Religioſität, die die Alles umfaſſende, allgewaltige Liebe Gottes zum Privilegium einer einzelnen kleinen Coterie machen will? Sehen wir nicht täglich in die Herzen der Familien, auf die Catheder der Schulen, in die Cabinette der Miniſter, an die Stufen des Thrones Männer ſchleichen, die unter dem Deckmantel der Religion nur ihren perſönlichen Ehrgeiz verbergen und nichts lieber an ſich reißen möchten, als die Herrſchaft der ganzen Welt?! Dieſen Feinden der Geſellſchaft, Excellenz, die da verfolgen, wie ſie ſagen aus Mitleid, die da haſſen, wie ſie ſagen aus Liebe, dieſen hab' ich in meinem Tartüffe den Handſchuh hingeworfen zu einem ehrlichen Kampf und ich erwarte von allen denen, die ein reines Gewiſſen haben, daß ſie mich in dieſem Kampfe unterſtützen.

Lionne.

Entwickeln Sie mir den Schlachtplan, den Sie ſich dabei vorgezeichnet haben!

Moliere.

Ich habe in meinem Tartüffe die Verwirrung einer Familie geſchildert, die einſt das Opfer eines ſolchen Heuchlers wurde. Mein Vater war mit einem Manne befreundet, der ſich auf die redlichſte Art von der Welt ein bedeutendes Vermögen erworben hatte. Um es zu genießen, zog Dupleſſis auf's Land und lebte eine Zeitlang glücklich im Beſitz einer ſchönen und liebenswürdigen Frau und zweier kleinen holden Mädchen, ihrer einzigen

Kinder. Da führte ein böser Stern in den Schooß dieser Familie einen Mann ein, der unter dem Deckmantel der Frömmigkeit das Verderben Aller wurde. Geschützt zuerst von Duplessis' alter Mutter, erwarb er sich bald die Freundschaft des reichen Mannes und benutzte sein Vertrauen zu einer Oberherrschaft, die er zuletzt über alle Angelegenheiten des Hauses gewann. Seelenfreundschaft, Herzenverschmelzung waren die Worte, die er stets im Munde führte. Duplessis, von Natur zur Melancholie geneigt, verlor allen Sinn für die praktischen Bedingungen des Lebens und überließ dem heuchlerischen Freunde die Verwaltung seines Vermögens. Vortrefflich verstand es dieser Bösewicht, davon Vortheil zu ziehen. Man warnte Duplessis, aber blindes Vertrauen fesselte ihn an einen Menschen, dessen drittes Wort die Religion war. Endlich aber wurde er auf eine furchtbare Art enttäuscht. Er entdeckte, daß der schändliche Freund durch eine falsche, verhimmelnde und sinnliche Philosophie auch sein Weib Adele bethört hatte, und so schwach war sein Geist durch diese falsche Religiosität geworden, daß Duplessis, in dem Augenblicke, wo er Weib und Freund ihrer Schändlichkeit überführen konnte, statt sich zu rächen, in einem Anfall von Daseinsüberdruß und Geistesverwirrung sich das Leben nahm. Mit dem geraubten Vermögen verließ der Betrüger das Haus und gab das entwürdigte Weib und die armen Kinder dem größten Elend preis; die Mutter starb am gebrochenen Herzen, ihre Kinder geriethen in fremde Pflege. Unmöglich war es, von den Tausenden, die ihnen gehörten, aus den Händen des Betrügers nur ein Almosen zu entreißen. Gegen gerichtliche Verfolgung hatte er sich durch Clauseln verschanzt, er stieg von Stufe zu Stufe, er steht jetzt — doch nein! er ist jetzt keine Person mehr, sondern nur eine Idee, die ich mir erlaubt habe, zu meinem Tartüffe zu benutzen.

(Lienne steht auf, die Andern auch.)

Lionne.

Moliere, Ludwig XIV. ſtellte mich an den Poſten, den ich bekleide, um die Feinde der ſittlichen Ordnung ſeines Landes zu bekämpfen. Ein ſolcher iſt aber ein Dichter nicht, der ſein ſchönes Talent nur dazu anwendet, treu der Mit- und Nachwelt zu dienen. Unter dieſen Umſtänden hab' ich gegen die Tartüffes nichts einzuwenden.

Dubois und Lefevre.

Brav, Lionne!

Moliere.

Sie beſchämen mich, Excellenz; was ich vermag, entlehnt' ich ja nur meiner Kunſt, die ich liebe und die, das iſt mein ganzer Stolz, mich dafür auch wieder liebt.

Lionne.

Und wer iſt dies Urbild Ihres Tartüffe?

Moliere (ausweichend).

Er — lebt wohl — nicht mehr. Und ohnehin, Herr Miniſter, die Tartüffes dieſer und jeder Art laufen ja auf den Straßen herum, daß man mit einem einzigen Griffe Dutzende an den Fingern hat.

Lionne.

Weichen Sie mir nicht aus, Moliere! Sagen Sie ehrlich, könnte vielleicht irgend Jemand den Tartüffe, abgeſehen von dem verſtorbenen Urbilde, noch ganz beſonders auf ſich beziehen?

Moliere.

Ich geſtehe, daß ich mich bemüht habe, hie und da einzelne Züge von ſolchen Scheinheiligen zu entdecken. Ich erfuhr, um damit zu ſchließen, folgende Anekdote. Zu einem Hauptchef dieſer finſtern Partei kam eine junge Bäuerin aus Limoges, ein allerliebſtes, junges, friſches Ding, das nirgends einen beſſern Dienſt zu finden glaubte, als in einem ſo frommen Hauſe. — Mein Tartüffe fing an, ſie zu examiniren. Er wollte unterſuchen, ob ſie feſt im Glauben wäre, vorzüglich aber auch, ob

ſie kräftige Schultern hätte, um — ihre Sünden zu tragen. Die junge Dorfſchöne trug ein rothgewürfeltes Baumwollentuch. Tartüffe faßt einen Zipfel des Tuchs und zerrt erſt leiſe und dann immer ſtärker an dem rothen Tuch. Die junge Bäuerin zieht ſich zurück. Tartüffe folgt und endlich hat er das Tuch in der Hand. In dem Augenblick geht die Thür auf. Ein Geiſtlicher beſucht den Tartüffe! Um des Heilands Wunden, was machen Sie da, Tartüffe? fragte der fromme Freund. Todtenblaß vor Angſt ſammelte ſich der überraſchte Heuchler und ſtotterte die Antwort: Lieber Bruder im Herrn, ich ſuchte mir nur Aufklärungen über die Baumwollen-Induſtrie von Limoges zu verſchaffen. (Alle lachen).

Lefevre.

Sieh! Kürzlich hab' ich Jemanden in ähnlichen induſtriellen Studien überraſcht. Es iſt doch nicht der Präſident Lamoignon?

Moliere.

Lamoi —? (pauſe). Ich habe in meinem Tartüffe — keine einzelne Perſon, ſondern eine — Gattung geſchildert.

Lionne.

Moliere, wenn in Ihrem Tartüffe keine ſtaatsgefährlichen Dinge vorkommen, ſo ſeien Sie unbekümmert. Tartüffe darf exiſtiren, exiſtiren für die franzöſiſche Bühne; — wenn noch Logen übrig ſind, ich bitte um eine; — meinen herzlichſten Glückwunſch zu dem vorauszuſehenden glänzenden Erfolge!

Moliere.

Ach, meine Bruſt erweitert ſich bei dem Gedanken, daß der Dichter, Hand in Hand mit der Weisheit des Fürſten und der beſonnenen Mäßigung der Staatsmänner, dem großen Berufe leben darf, wie mit Roſenfingern über die Erde zu ſchweben und Morgenröthe auszuſtreuen, wo nächtiger Schlummer noch die Menſchen gefangen hält. Dieſe eben erlebte Stunde, Excellenz, giebt mir den Muth, freudig fortzuwandeln auf meiner darnen-

vollen Bahn. Es ist Zeit zur Probe. Entschuldigen Sie, daß ich mich verabschiede. (Geht rasch ab).

Lefevre (seinen Hut holend).

Es sind das zweierlei Stoffe, aus denen mein guter Chapelle und dieser Moliere geschaffen.

Dubois (eben so)

Schade, daß unsere Tartüffes nicht das Theater besuchen; die Scene, wo sie sich als Beförderer der Industrie von Limoges erblicken, müßte ihnen ganz besonders Vergnügen machen.

Lionne.

Der König liebt Moliere, ich will (den Brief zerreißend) solchen Insinuationen weiter kein Gehör geben.

Bedienter (meldet)

Der Herr Präsident Lamoignon!

(Alle sehen sich erstaunt an).

Dubois.

Wir bekommen eine Species der Tartüffes früher dargestellt, als das Publikum auf der Bühne.

Lionne.

Was mag er wollen?

Lefevre.

Da ist er.

Sechster Auftritt.

Lamoignon. Die Vorigen.

Lionne.

Freund Präsident, eine seltene Ehre!

Lamoignon.

Vergebung, mein geliebter Bruder, ich bin nicht mehr Herr meiner Zeit. Diese vielen barmherzigen Vereine, diese gottesfürchtigen milden Stiftungen, diese Universitätsreformen, Ge-

ultramontanen, dieſe neuen Schulverfaſſungen und was Alles in das Leben eines Mannes einſchlägt, der den Staat gern auf chriſtliche Grundlagen verpflanzen möchte —

Dubois.

Dieſe Maßregeln bekommen Ihrer Geſundheit vortrefflich.

Lamoignon.

Finden Sie das, Leibarzt? Fühlen Sie einmal meinen Puls! Oder nein, laſſen Sie, ich habe keinen Glauben mehr an die Aerzte.

Dubois.

Sie, der ſo reich an Glauben ſind! Wer hätte Ihnen denn dieſen Glauben genommen?

Lamoignon.

Die Satyriker des Tages! Doctorchen, es wird jetzt Alles in Paris verſpottet.

Lefevre.

Sogar das Studium der Baumwollen-Induſtrie.

Lamoignon.

Der Baumwollen — Wie kommen Sie auf Baumwolle?

Lefevre (bei Seite).

Sieh, ſieh, er ſtutzt. (Laut) Nicht wahr, es werden jetzt ſo viel Schaafe geſchoren, daß in Frankreich von Baumwolle nicht mehr die Rede ſein kann?

Lamoignon.

Ja, Sie ſpielen auf die Advokaten an, Herr Parlamentsrath! Seitdem unſere modernen Satyriker uns gezeigt haben, was Notare ſind, kann man bei dem Gleichniß der Schaafſchur nur an Prozeſſe denken. Doch die beiſeit! Lieber Lionne, ich bringe Ihnen da eine unangenehme Commiſſion!

Lionne.

Freund Lamoignon war von jeher ein Bote des Friedens!

Lamoignon.

Ich habe mich auch ungern mit einer Angelegenheit befaßt,

die Ihnen verdrüßlich sein wird. Das allgemeine Vertrauen zu genießen hat manchmal seine schlimmen Seiten.

Lionne.

Die Polizei hat abgehärtete Nerven. Tragen Sie nur Ihre Sache vor!

Dubois.

Privatangelegenheit? (Will seinen Hut nehmen).

Lamoignon.

O nein! Nur zu öffentlich, Doctor! Stadtgespräch! Eine Anzahl der ehrenwerthesten Bürger von Paris, zwei hundert und siebzig Namen, richtig gezählt, haben mich beauftragt, Ihnen eine Bittschrift zu überreichen und eine günstige Entscheidung bei Ihnen zu bevorworten. (Zieht eine große Rolle aus der Tasche).

Lefevre.

Man wünscht vielleicht, daß auf die rothen Tücher aus Limoges ein Zoll gelegt wird?

Lamoignon (bei Seite).

Was will er nur mit den rothen Tüchern von Limoges?

Lefevre (bei Seite).

Allerliebst! Der Industriefreund ist Lamoignon.

Lamoignon.

Ich glaube, es ist eine sündhafte Theaterangelegenheit. — 270 Bürger wünschen in jenem Papiere — man wünscht — ich besinne mich in der That nicht —

Lionne (hat gelesen).

Eine Kleinigkeit. Das Verbot des Tartüffe!

Lefevre und Dubois.

Ist es möglich?

Lamoignon.

Das Verbot des — was ist doch Tartüffe?

Lionne, Lefevre und Dubois.

Tartüffe?

Lamoignon.

Tartüffe? — ganz recht — ein Schauſpiel — man glaubt, daß es in Frankreich Anſtoß erregen dürfte, wenn man alle aufrichtigen Bekenner der Religion dem Spottgelächter preisgiebt —

Lefevre.

Alle, Herr Präſident? Nur Einen?

Lamoignon.

Wen? Natürlich nur Einen, —

Dubois.

Der gleichſam die ganze Gattung repräſentirt —

Lamoignon (nachdrücklich).

Sagen Sie, der die Religion ſelbſt vertritt! Jene 270 Bürger finden in dieſen Attentaten auf das Heiligſte der Erde doch nachgerade etwas Anſtößiges und bitten den Polizeiminiſter, die Aufführung dieſes Tartüffe zu verbieten.

Lionne.

Ich ſuche vergeblich in der Liſte einen Namen, den Ihrigen, Lamoignon.

Lamoignon.

O was hab' ich mit ſolchen Weltlichkeiten zu thun? Nach meinem Glauben, der da ruht, wie auf Felſen, ſteht die Sache der Religion zu feſt, als daß ſie durch Baalspriester irgend etwas verlieren könnte.

Lionne.

Bravo, Lamoignon! Theilen Sie Ihren Clienten einfach dieſelbe Antwort mit; der Tartüffe von Molière wird in drei Tagen gegeben werden.

Lamoignon.

Wird — in drei — in drei Tagen —?

Lefevre.

Die Schauſpieler haben ſo gut gelernt, daß ſie nur noch wenige Proben nöthig haben. Beſonders geht die Scene mit dem Tuche ſehr gut —

Lamoignon.

Welche?

Lefevre.

Welche? Kommen mehrere Tuchſcenen vor?

Lamoignon.

Meine Herren, ich wiederhole, was ich jenen (betonend) 270
der erſten und angeſehenſten Bürger von Paris ſchon ſagte, daß die Religion den Spott eines Gauklers nicht zu fürchten hat, aber —

Dubois.

Dieſer Gaukler ſoll viel Geiſt und ein ſehr großes Nachahmungs-Talent haben.

Lamoignon.

Das werden Sie bald ſelbſt erfahren —

Dubois.

Wer? ich?

Lamoignon.

Freilich Sie. Wiſſen Sie nicht, daß nach glücklichem Erfolge des Tartüffe ſein nächſtes Sujet der „Kranke in der Einbildung" ſein wird?

Dubois.

Moliere wird kranke Menſchen nicht verſpotten.

Lamoignon.

Die Kranken nicht, aber die Aerzte.

Dubois.

Was ſollte Moliere wohl an den Aerzten zu tadeln haben?

Lamoignon.

Laſſen Sie ſich doch die zwei erſten Akte eines Luſtſpielchens geben, das er bei der Ninon de L'Enclos vorgeleſen hat. Binnen wenig Monaten werden nicht nur die Tartüffes, ſondern auch die Diafoirus dem Gelächter von Paris preisgegeben ſein.

Dubois.

Diafoirus. Wer iſt Diafoirus?

Lamoignon.

Der größte Ignorant in der Medizin, der ſich nur je Doctor genannt hat; ein Quackſalber, der ohne Sinn und Verſtand die Menſchen durch Purganzen umbringt; ein gewiſſenloſer Küchenlateiner, der von der Facultät in Montpellier für eine neue Gattung Pillen belobt wurde, die aus Brodkrumen gedreht werden, für eine Tinctur, Herr, die Brunnenwaſſer iſt, für ein Pflaſter, das aus ganz gewöhnlichem Pech beſteht! Herr, binnen einem Jahre werden die Aerzte ihre Kutſchen abſchaffen müſſen, und wo ein Kranker liegt und ein Arzt erſcheint, Herr, da wird man den Arzt zur Thür hinauswerfen.

Dubois (ſieht nach ſeiner Uhr).

Ich plaudre — und plaudre — man hat mir geſagt, daß bei der Ninon über zwei Akte von Moliere ſo anzüglich gelacht worden iſt — aber, Excellenz, hören Sie darauf gar nicht — die Bühne muß ihre Freiheit haben —

Lamoignon.

Und noch ein anderer Arzt kommt in jenem Luſtſpiel vor, ein gewiſſer Pürgon, und ein Apotheker, Namens Fleurant, der Blühende, weil Aerzte und Apotheker zuſammen blühen und gedeihen, wenn die Kranken zu Grunde gehen — und Pürgon und Diafoirus haben ſich beide den Tod geſchworen und kämpfen mit Pillen und Latwergen gegen einander und ihre Schlachten liefern ſie in dem kranken Leichnam des armen Argant. Noch weiß ich nicht, ob Dubois mehr dem Diafoirus oder dem Pürgon ähnlich ſehen wird, aber das weiß ich, daß die Aerzte ſich beeilen können, ihre goldgeſegnete Praxis ſicher zu ſtellen, denn nach Molieres „Krankem in der Einbildung" werden die Pariſer nicht mehr wiſſen, wie man einen Arzt von einem Charlatan unterſcheidet.

Dubois.

Excellenz, allerdings ſollte die Bühnenfreiheit gewiſſe Gränzen haben, die Moliere, ein Mann, der mir am Unterleibe zu leiden

ſcheint, ein Hypochonder mit einem Wort, nicht überſchreiten ſollte. Indeſſen — allerdings — wenn man freilich — geſetzt auch — gewiſſermaßen — Es iſt das nur ſo meine einfache, ſchlichte Meinung, Excellenz. Ich habe die Ehre, guten Morgen zu wünſchen. (Geht ärgerlich ab.)

Lefevre,

(den Miniſter betrachtend, der die Adreſſe lieſt).

Die Adreſſe wirkt. Herr Präſident, hat Moliere in ſeinem Pult auch ein Stück gegen die Advokaten liegen? Mich ſollen Sie ſo bald nicht bekehren.

Lamoignon.

Herr Parlamentsrath, es ſollte mir leid thun, wenn Sie glaubten, daß ich gegen Moliere eingenommen wäre und überhaupt das Verbieten von Büchern und Theatervorſtellungen billigte.

Lefevre.

Wo hat Moliere die Advokaten angegriffen? Und wenn auch die Advokaten: ich bin Notar und erſter Huiſſier am oberſten Gerichtshofe!

Lamoignon.

Moliere wird die Notare nicht angreifen, er hat ſie ſchon angegriffen.

Lefevre.

Wo?

Lamoignon.

Im Tartüffe.

Lefevre.

Im Tartüffe?

Lamoignon.

Ich habe den Tartüffe geleſen.

Lefevre.

Wiſſen Sie, daß dem Dichter ein Exemplar geſtohlen wurde?

Lamoignon (erſchrickt).

In — der — Verſammlung jener 270 Bürger war ein Exemplar aufgeſchlagen. Wie es dorthin gekommen, weiß ich nicht. Hier iſt der Tartüffe. (Holt ein Buch in klein Quart aus der Taſche).

Lionne.

Wie? das iſt alſo das Werk, das uns ſo ernſt zu beſchäftigen anfängt?

Lefevre (aufgeregt).

Nun bin ich doch begierig zu ſehen, wo Moliere hier die Advokaten und Notare lächerlich gemacht haben kann.

Lamoignon.

Mit Erlaubniß! Vier Akte hindurch gilt der Jubel des Publikums jenem Scheinheiligen, in deſſen Zeichnung ſich kein im Herrn Gerechter wiederfinden kann. Aber im fünften Akte dreht ſich die Sache. Tartüffe hat durch Erbſchleicherei —

Lefevre.

Steht Erbſchleicherei?

Lamoignon.

Leſen Sie ſelbſt — Tartüffe hat durch Erbſchleicherei ſich ein Codicill —

Lefevre.

Wo ſteht ein Codicill?

Lamoignon.

Ein Codicill zu verſchaffen gewußt, das ihn in den Beſitz eines bedeutenden Theils von Orgons Vermögen ſetzt. Die Juſtiz, hören Sie, die Juſtiz, im Bunde mit der Scheinheiligkeit, wird dargeſtellt in der Perſon des Herrn Loyal —

Lefevre.

Wo ſteht Herr Loyal?

Lamoignon.

Loyal, Advokat, Notar und erſter Huiſſier am oberſten Gerichtshof von Conſtantinopel oder Calcutta, wo Sie wollen — Ha, ha, wer wird da an Paris denken?

Lefevre.

Zeigen Sie mir doch, was hat dieſer loyale Herr Loyal zu ſprechen?

Lamoignon.

Akt fünf, Scene vier. Leſen Sie nur die ſalbungsvollen Worte, die Herr Moliere dem Repräſentanten der Notare in den Mund legt; leſen Sie nur die Worte, die Herr Loyal von ſich ſelber ſpricht: Ich bin der Herr Loyal, ja, aus der Normandie —

Lefevre.

Wie? Ich bin aus der Normandie! —

Lamoignon.

O, ich will Sie nicht aufregen! Excellenz, ich rede zu Ihnen! Herr Loyal legt ſein ganzes Syſtem erbärmlicher Chikanen aus, durch welches dieſer Stand der Notare, wie Sie wiſſen, ſich im Pariſer Publikum einer ſo großen Popularität zu erfreuen hat. Glauben Sie, Excellenz, daß das Parterre bei der Stelle weinen wird, wenn der arme geprellte und betrogene Orgon ſagt — hier leſen Sie, Excellenz, er gebe hundert Louisd'ors darum, wenn er dem rechtsverdrehenden Herrn Loyal geben dürft' einen Schlag, an den er denken ſollt' bis auf den jüngſten Tag!

Lefevre.

Dieſer Vers ſteht wirklich dort? Das iſt arg von Moliere! Ich habe nicht geglaubt, daß Moliere darauf ausgeht, den Stand der Notare und Huiſſiers lächerlich zu machen. Excellenz, gewiſſe Gränzen muß die Bühne haben — Gränzen, die ein Mann, wie Moliere, ein Mann, der ſich ärgert, daß Fälle vorkommen, wo er Prozeſſe verliert, wahrhaftig reſpectiren ſollte.

Lionne.

Sie wünſchen alſo das Verbot des Tartüffe?

Lefevre.

Das nicht — keinesweges — allein — indeſſen — allerdings —

wenn man freilich — geſetzt auch — ich habe die Ehre, mich gehorſamſt zu empfehlen. (Geht ärgerlich ab).

Lionne.

Sie mögen in manchem Punkte Recht haben, Lamoignon, und ich ſelbſt gehöre nicht zu denen, die die Ausgelaſſenheit der ſchönen Litteratur billigen. Indeſſen Sie kennen den Lärm, den ſolche Verbote hervorrufen; Sie wiſſen, daß der König, den zwar Krieg, Adminiſtration und Bauten ſo einnehmen, daß er ſelbſt wenig leſen kann, ſich doch einen außerordentlich freien Sinn über die Intereſſen der Kunſt erhalten hat; er liebt Moliere —

Lamoignon.

Sr. Majeſtät dem Könige wird ohnehin der Tartüffe ſehr ſchmeichelhaft ſein, —

Lionne.

Schmeichelhaft? Wie ſo?

Lamoignon.

Weil ſich am Schluß des Stücks eine pikante Hinweiſung auf ihn ſelber findet.

Lionne.

Auf Se. Majeſtät ſelbſt?

Lamoignon.

Eine Perſon des Stücks hat die Keckheit, Ludwig XIV. eine Art Triumph- und Lobrede zu halten.

Lionne.

Das iſt ſonderbar. Molieres Herz mag ihn hier irregeleitet haben. Indeſſen gilt dieſe Lobrede doch wohl nur dem Gerechtigkeitsſinne des Fürſten?

Lamoignon.

Nein, Excellenz, die Schlußworte ſprechen die Freude aus, daß Ludwig XIV. einfache, ſchlichte Religioſität dem gleißneriſchen Treiben der Tartüffes vorzieht. —

Lionne.

Hm, hm! Verräth keinen Takt das!

Lamoignon.

Sr. Majeſtät ſind bis zur Stunde noch im Zweifel, was Sie von dem Kampf gegen die Janſeniſten, von den Miſſionen in den Provinzen, von den Ordensverbrüderungen denken ſollen, — jetzt nimmt ſich — Gott ſei Dank! — ein Schauſpieler die Freiheit, ihm vor ganz Frankreich den Weg zu weiſen, was er von dem gegenwärtigen Kampfe der Religion gegen die Weltlichkeit dieſer Tage denken ſolle!

Lionne.

Der König würde ſich verletzt, beleidigt fühlen, wenn man ſich erlaubte, aus ſeinem Innern heraus Theorien und Grundſätze zu proklamiren —

Lamoignon.

Namentlich durch den Mund der Polizei!

Lionne.

Was, der Po — ?

Lamoignon.

Ja, jene Lobrede hält dem Könige ein einfacher, biederer, gemüthlicher Polizei-Commiſſarius.

Lionne

(ſieht das Buch an).

Poli — ?

Lamoignon.

Nun wird man in England ſagen, wenn in Frankreich der König gelobt ſein will, ſo muß er die Polizei zu Hilfe rufen!

Lionne.

Polizei? Wirklich die Popo — Popolizei? Auch die Polizei ſoll der Satyre nicht mehr heilig bleiben? Nein, Lamoignon, ſetzen Sie ohne Weiteres dieſe ehrenwerthen Bürger von Paris in Kenntniß, daß ich mich bewogen fühle, an das Wohl der Menſchheit zu denken. Die Polizei angegriffen?! Dies Buch mögen Sie Moliere zurückſtellen, mit dem Bemerken, daß ich

nun doch im Intereſſe der einzigen wahren Religion eines gebildeten Staates, im Intereſſe der Polizei, die Aufführung ſeines Tartüffe verbieten müſſe! (ab).

Lamoignon (triumphirend).

Ha, Alle ſind ſie Tartüffes! Alle ſind ſie's, Alle! In ſchwarzen Gewändern, heimlich oder offen, betend oder fluchend, vor Heiligen knieend, vor ſchönen Weibern oder vor ihrem eigenen Egoismus — alle ſind ſie Tartüffes! Alle! Alle! — Jetzt hab' ich nur noch die eine Frage: Dupleſſis, wie iſt Moliere zu deiner Geſchichte gekommen? Ha, die Schatten ſchrekken mich nicht — der Sieg iſt mein! (ab.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Zimmer bei Ludwig dem Vierzehnten.

Erſter Auftritt.

Delarive. Dann Lakai und Lionne.

Delarive (allein am Fenſter).

Minute auf Minute vergeht und die erſehnte Antwort will nicht eintreffen. Armande weiß kaum, wie ſehr ſie ihren königlichen Beſchützer beſchäftigt. Verſailles ſcheint auf die Phantaſie eben ſo belebend zu wirken, wie das Lampenlicht —

Lakai.

Se. Excellenz, der Polizeiminiſter. (ab.)

Lionne (eintretend).

Guten Morgen, Kammerherr! — Sie ſind lange in Verſailles geblieben.

Delarive.

Zeitig genug zurückgekehrt, um herzlich achen zu können.

Lionne.

Lachen? Worüber?

Delarive.

Ho, ha, Lionne, Sie ſind der erſte Komiker von Paris —

Lionne.

Komiker? Die Polizei erſcheint Ihnen komiſch? — Was lachen Sie denn?

Delarive.

Es iſt zu drollig! Ha, ha, ha! Sie werden den König in einer Laune finden — ha, ha, ha!

Lionne.

Das ist ja befremdlich. Se. Majestät — ha, ha, ha!

Delarive.

Worüber lachen Sie denn?

Lionne.

Worüber lachen Sie denn?

Delarive.

Kommen Sie, Lionne! Der König wird Sie umarmen, Sie haben ihm die heiterste Morgenstunde verschafft — ha, ha, ha!

Lionne.

Etwas Polizeiliches ist ihm lächerlich vorgekommen? Das ist ja eigenthümlich —

Delarive.

(Zieht ihn lachend fort zur Seite).

Zweiter Auftritt.

Madeleine (allein in königlicher Pagentracht).

Madeleine.

Da bin ich! Ich fange meine theatralische Laufbahn mit Verkleidungsrollen an. Tartüffe ist verboten und nun müssen wir auf der Straße Comödie spielen! Armande sagte mir: Ich soll dieses Briefchen an einen Herrn abgeben, der nicht jung, nicht alt, nicht hübsch, nicht häßlich ist, einem Mann, der sich Kammerherr Delarive nennt —

Dritter Auftritt.

Delarive. Madeleine.

Delarive.

Ein Page, den ich nicht kenne —

Madeleine.

Mein Herr, daß Sie nicht jung, nicht alt, nicht hübsch,

nicht häßlich ſind, kann ich mir ſelber ſagen; aber ob Sie ein Mann ſind, der ſich Kammerherr Delarive nennt —

Delarive.

Hat man Dich kleinen Naſeweis bei Sr. Majeſtät angeſtellt, während der Hof in Verſailles war?

Madeleine.

Es thut mir außerordentlich leid, mein Herr, daß man dies gethan hat, ohne Sie vorher zu fragen. Dies Billet ſoll Se. Majeſtät dem Könige eigenhändig übergeben werden.

Delarive.

Von wem?

Madeleine.

Se. Majeſtät werden die Handſchrift ſehr bald erkennen —

Delarive.

Wiſſen Sie nicht, daß Sie als Page keinen Brief annehmen dürfen, deſſen Empfänger ſich nicht genannt hat? Wie lange trägt der Burſche dieſes Kleid?

Madeleine.

Erſt ſeit einer Stunde.

Delarive.

Ohne daß Sie dem dienſtthuenden Kammerherrn vorgeſtellt ſind? Und dieſer grobe Sammet, dieſe unächten Treſſen —

Madeleine.

Sie ſehen daraus, Herr Kammerherr, welche Unterſchleife man ſich in der Intendantur der königlichen Garderobe erlaubt!

Delarive.

Ich höre Se. Majeſtät — fort! —

Madeleine.

Der Brief iſt von einer Dame, mein Herr! Für den Fall, daß Se. Majeſtät mich als Boten der Antwort zu befehlen geruhen, wart' ich hier im Nebenzimmer — —

Delarive

(drängt Madeleinen zur Seite ab).

Dieſe grobe Uniform! Man möchte glauben, der Intendant

borgt die Pagenkleider aus Moliere's Theater-Garderobe —

Madeleine (im Abgehen).

Oder die Theater-Garderobe kauft dem Intendanten die abgelegten Livreen ab. Kennen Sie die Geschichte von der plauderhaften Scheere? Es war einmal eine Scheere —

Delarive.

Scheeren Sie sich! Der König!

(Madeleine zur Seite rechts vom Zimmer ab).

Vierter Auftritt.

Ludwig XIV. Lionne. Delarive.

Ludwig.

Ha, ha, ha! Lionne! das ist eine sehr lustige Geschichte!

Lionne.

Ew. Majestät geruhen —

Ludwig.

Sehr ungnädig zu sein! Kaum kann man sich drei Tage von Paris entfernen, so glaubt man in ein Chaos zurückzukehren.

Lionne.

Ich glaubte im Interesse der Ordnung zu handeln, indem ich die Aufführung eines Stückes verbot, das mehr ein Pasquill, als ein Kunstwerk ist.

Ludwig.

Ha, ha, ha! Die Polizei spricht von Kunstwerken! Das ist wirklich komisch!

Lionne.

Sire, ich bin nicht Kenner genug, um zu entscheiden, ob ein Werk nach den Regeln des Aristoteles gearbeitet ist; aber das weiß ich, daß Tartüffe von Anzüglichkeiten auf die Polizei wimmelt.

Ludwig.

Aber sagen Sie, wenn ehrliche Menschen über die Polizei

lachen, iſt denn das ein Verbrechen? Es wäre nur ſchlimm, Lionne, wenn die Verbrecher Sie auslachten! Sie haben durch Ihr Verbot ganz Paris aufgeregt; Sie haben meine Regierung hingeſtellt, als müßte ſie vor den Verſen eines Schauſpielers zittern; das giebt nur denen, die unterdrückt werden, Märtyrerkronen, und die, die ſich fürchten, erſcheinen kindiſch.

Lionne.

Wenn Sie geruhen wollten, Sire, das Stück zu leſen —

Ludwig.

Um Gotteswillen nicht, Lionne! Ich brauche dazu drei ungeſtörte Stunden, und wo fände man die auf dem Throne von Frankreich? (bei Seite zu Delarive): Wie iſt's mit Armande? Haben Sie Erkundigungen eingezogen?

Delarive.

Sie wird der Truppe nach Lyon folgen, wohin Moliere während der Ferien zu Gaſtrollen eingeladen iſt.

Ludwig.

Dieſe Ferien, dieſe Urlaube, ich werde ſie abſchaffen. Lyon ſoll ſich ſelbſt ein Theater halten. Delarive, ich hoffe ſehnſuchtsvoll, daß wir mit Armanden wieder anknüpfen.

Delarive.

Die Geſchenke, welche Ew. Majeſtät ihr anboten, hat ſie angenommen.

Ludwig.

Beſter, das beweiſt nichts! Schauſpielerinnen ſind nicht blöde. Wir beten ſie an; ſie bewilligen uns nichts, die Geſchenke aber behalten ſie.

Delarive.

Es iſt mir faſt, als käme dies Billet von Armande. — Von einer Dame iſt es.

Ludwig.

Ein Billet (öffnet) von Armanden! „Sire, ich ſchreibe Ihnen in der größten Betrübniß. Das Verbot des Tartüffe — (lieſt

für ſich weiter) wie kann ein Monarch — die erhabenen Grundſätze — die Rolle der Elmire — laſſen Sie mich Ihnen heute trotz der Theatergeſetze in Ew. Majeſtät Loge — — (laut) großmüthiger Schutz der Künſte und Wiſſenſchaften — das Verbot eines Stückes — Armandens ewige Dankbarkeit, Liebe und Verehrung —!" (mit komiſcher Indignation) Lionne, ich begreife nicht, wie man ein Stück, das ſo vortreffliche Rollen enthält, verbieten kann! Es iſt unerhört, welche Impopularität man auf meinen Namen bürdet. — Ich finde das Verbot unpaſſend, geradezu abſcheulich, und ich begreife nicht, welche Rückſicht man auf die Heuchler und Frömmler nehmen kann, warum man ſolche Dinge an die große Glocke hängt und mich zwingt, über Dinge zu entſcheiden, die man ſtillſchweigend ihren harmloſen, natürlichen Lauf gehen laſſen ſollte.

Lionne.

Sire befehlen, ſo werd' ich Anſtalten treffen, daß die Vorſtellungen des Tartüffe freigegeben werden! (Verbeugt ſich und will gehen).

Lakai (erſcheint).

Ludwig.

Hab' ich noch eine Audienz zu geben?

Lakai.

Der Präſident Lamoignon.

Ludwig.

Lamoignon? Was führt den frommen Mann zu dem weltlichen Ludwig?

Lionne (bei Seite).

Nun werd' ich warten können —

Fünfter Auftritt.

Lamoignon (tritt ein). Die Vorigen.

Ludwig.

Sind Sie nicht in der Kirche, Präſident? man pflegt Sie um dieſe Zeit nur im Beichtſtuhl zu ſuchen.

Lamoignon.

Der Drang, Ew. Majeſtät nach Dero Rückkunft von Verſailles wohlbehalten und in jugendlicher Schöne wiederzuſehen...

Ludwig.

Hat ſich während meiner Abweſenheit im Parlamente Neues begeben?

Lamoignon.

Die Thatſachen ſtehen in Frankreich auf ſo feſtem Grunde, daß es der Veränderungen und Neuigkeiten wenige giebt.

Ludwig.

Denken Sie ſich, Lamoignon! Und dennoch verbieten meine Räthe und Miniſter eine harmloſe Comödie, die zum Vergnügen der Einwohner von Paris auf meiner Bühne dargeſtellt werden ſollte!

Lamoignon.

Ew. Majeſtät meinen —

Ludwig.

Den Tartüffe mein' ich, von Moliere, einem Dichter, den ich ſchätze, den ich auszeichne. Kann ein einziges frommes Gemüth dadurch beleidigt werden, daß man religiöſe Falſchmünzer an den Pranger ſtellt?

Lamoignon.

Ew. Majeſtät muß ich danken, daß ich bei dieſer Veranlaſſung Etwas von dem Tartüffe erfahre. Die Bühne liegt ſo ganz außer dem Kreiſe der Dinge, auf welche ich meine ſündigen Augen richte —

Lionne (bei Seite).

Spitzbube!

Ludwig.

Fühlen Sie nicht, wie treffend der Stoff iſt, wie belehrend und wie harmlos?

Lamoignon.

Unendlich harmlos! In dieſem Falle bedaur' ich nur jene

armen Deputationen, die im Vorſaal harren, um Ew. Majeſtät für die Unterdrückung des Tartüffe den Dank aller Ihrer getreuen Unterthanen auszuſprechen —

Ludwig (erſtaunt).

Delarive?

Delarive
(geht an die Thür und öffnet).

Ludwig.

Deputationen, die mir Glück wünſchen, daß ich den Tartüffe verboten habe? Ha, ha! — Herein mit dieſen komiſchen Leichen-Gratulanten! Wahrhaftig, wäre Moliere da, daraus machte er eine Comödie!

Sechster Auftritt.

Dubois. Lefevre. Chapelle. Die Vorigen.

Ludwig.

Willkommen, meine Herren, in Paris. Guter Dubois, was thun Sie unter dieſen Deputationen? Ich befinde mich wohl. Die Reiſe iſt mir vortrefflich bekommen. Dubois! Sie blicken ja ſo feierlich? Sie wollen mir doch nicht auch Dank ſagen, daß man den Tartüffe verboten hat?

Dubois.

Sire, im Namen der Aerzte von Paris.

Ludwig.

Ha, ha! Dubois? Ich glaube, Sie haben ein Complott, nicht gegen Moliere, nein, mit ihm, um mir Spaß zu machen.

Dubois.

Majeſtät, ohne Scherz, wohin ſoll es führen, wenn die Bühne ſich erlauben darf, jeden Stand, jedes Gewerbe, jede Kunſt und Wiſſenſchaft dem Gelächter der Menge preiszugeben?

Ludwig.

Dubois, ein Arzt, proteſtirt gegen das Lachen? Das Lachen

iſt ja die einzige Arzenei, die man ſich nicht aus der Apotheke verſchreiben kann!

Dubois.

Moliere hat die Abſicht, nach und nach jede Kunſt, jede Wiſſenſchaft herabzuwürdigen. Jetzt eben ſchon arbeitet er an einer Satyre gegen die Aerzte. Wenn ſich das Vertrauen gegen die Aerzte verliert, dann, Majeſtät, hört alle geſittete Staatsordnung auf. Die Menſchen werden hinſterben wie die Fliegen und die Bevölkerungs-Tabellen aus Paris und den Provinzen werden für Dero unterthänigſte Armee die traurigſten Reſultate liefern.

Ludwig.

Wo iſt Condé, wo iſt Türenne, damit ſie mir ſagen, Molieres Luſtſpiele werden Frankreich entvölkern? O! O! O! — Und Sie, Lefebre, wird durch Moliere's Luſtſpiele in Frankreich die gefährliche Mode eingeführt werden, weniger Prozeſſe zu führen?

Lefevre.

Sire, ich komme als Abgeordneter des entrüſteten Juſtizpalaſtes. Die Advokaten von Paris haben jahrelang die bittern Pfeile ertragen, die Moliere in ſeinen Comödien auf ſie abſchießt. So ſehr ſie auch empfanden, daß ihre Praxis merklich unter dieſen Diatriben litt, ſie haben geſchwiegen. Im Tartüffe aber geht Moliere ſo weit, den Huiſſiers Schläge anzudrohen, wenn ſie im Namen des Geſetzes erſcheinen, um ſaumſelige Schuldner auszupfänden. Sire, kein Staat kann beſtehen, wo die Huiſſiers Schläge bekommen.

Ludwig.

Meine Herren, wohin gerathen wir denn? Hab' ich nicht immer zum Ueberdruß hören müſſen, daß Racine, Corneille, Moliere, Boileau und ich zuſammengenommen das Zeitalter des Auguſtus wiederholen? Wer iſt dieſer Herr?

Delarive.

Chapelle, Mitglied der Akademie.

Ludwig.

Schlimm für den Ruhm eines Akademikers, wenn man ihn nicht auf den ersten Blick erkennt! Sie kommen doch nicht im Namen des Aristoteles?

Chapelle

Sire, als die Musen eines Tages die Ehre hatten, die erhabenen Träume Ew. Majestät zu umschweben — —

Ludwig.

Ich schlafe sehr niedrig, lieber Chapelle.

Chapelle.

Als eines Tages die Musen die Ehre hatten, die Träume —

Ludwig.

Ich schlafe nicht am Tage, Chapelle — also, was geschah damals?

Chapelle.

Ew. Majestät stifteten die Akademie.

Ludwig.

Ganz recht, ganz recht, warum haben Sie Moliere noch nicht aufgenommen?

Chapelle.

Sire, einen Schauspieler! Einen Possendichter, der sich nicht an die Regeln hält! Im Namen dieser Regeln, im Namen dieser ewigen Kunstgesetze steh' ich vor Ew. Majestät und flehe demuthsvoll, inbrünstigst, ein huldvolles Auge auf die Verschlechterung des Geschmackes zu werfen und Dero erhabenen Schutz von einer Literatur abzulenken, die die Neuerung wagt, sich mehr an spanische, englische und italienische Muster zu halten, als an die ewigen Vorbilder der Römer und Griechen. Ja, Sire, statt dem Ideale zu dienen, greift dieser Moliere seine Stoffe förmlich, mit Erlaubniß zu sagen, von der Straße, — Menschen, die uns stündlich in den Weg laufen, bringt er

beſtäubt und ungeſäubert auf die Bühne und läßt ſie in einer Sprache reden, Sire, in einer Sprache, die immer mehr zur bürgerlichen Proſa des Lebens herabſinkt. O Majeſtät, in dieſem Tartüffe kommt eine Scene vor, wo der ſcheinheilige Betrüger einem Frauenzimmer ein Tuch —

Lamoignon.

Halten Sie ſich doch an die Sache!

Ludwig.

Ein Tuch?

Chapelle.

Ja, Sire, Tartüffe nähert ſich Elmiren mit zweideutigen Abſichten —

Ludwig (bei Seite).

Das iſt Armandens Rolle!

Chapelle.

Elmire weiſt Tartüffe zurück. Er aber, bei jener Stelle, wo er ausweichend erklärt, er hätte das Tuch, das Elmire trägt, berührt, nur um die Baumwollen-Induſtrie —

Lamoignon.

Sie gehen zu ſehr in die Details ein —

Ludwig.

Laſſen Sie ihn doch, Präſident! Die Scene ſcheint originell zu ſein. —

Chapelle.

Nicht von der Scene red' ich, Sire, nicht von der Erfindung, ſondern von einem entſetzlichen Reime, den ſich der Autor an dieſer Stelle wider alle Regeln der Metrik erlaubte — er läßt nämlich in einem Verſe die neunte Sylbe, nein, die ſiebente, oder doch die neunte — oder — nein! nein! die ſiebente — oder — Die Akademie hat dieſen Gegenſtand in einer eigenen Denkſchrift ausführlich behandelt, die ich hiermit die Ehre habe, Ew. Majeſtät demuthsvoll zur baldigen Lectüre zu überreichen.

Ludwig

(nimmt den ihm überreichten Folianten und legt ihn auf den Tisch).

O ich werde die kleine Broſchüre leſen, ſehr bald leſen! Ich bin ein großer Freund vom Leſen! — Alſo eine ganze Armee gegen ein Luſtſpiel! Herr Präſident, ich wende mich an Sie. Vertiefen Sie ſich ganz in die Seele Ihres Herrn, ermeſſen Sie meine Stellung zur Zeit, forſchen Sie meinen innerſten Gedanken nach und geben Sie dann einfach über das Schickſal des Tartüffe mir den Rath, den ich wünſchen muß.

Lamoignon.

Sire — ich — über — den Tartüffe?

Lionne (bei Seite).

Er wendet ſich an Lamoignon! Meine Stellung als Miniſter wird gefährlich —

Ludwig.

Ich habe hier noch einige kleine Geſchäfte — (ſucht in andern Papieren und ſpricht mit Delarbre).

Lamoignon und Lionne.

Majeſtät!

Ludwig.

Zu dieſen Herren reden Sie, Lamoignon!

Lionne.

Meine Herren — Sie hören —

Ludwig.

Nein, Lionne, Lamoignon! Ich fange an zu Lamoignon Vertrauen zu gewinnen. —

Lionne (bei Seite).

Er wird meine Stelle bekommen —

Lamoignon (bei Seite).

Miniſter — durch einen Selbſtmord!

Lionne (eilfertig).

Sire, ich verſtehe jetzt vollkommen ihre Abſichten — Meine Herren, Sie hören, daß Se. Majeſtät ein viel zu großer Verehrer der wahren Intereſſen — der ſchönen Künſte —

doch Paris im Jahre 1667 — es iſt doch ein wirkliches Tuch, es ſind doch wirkliche Hände —

Moliere.

Majeſtät, mein Spiel wird ſo zurückhaltend wie möglich ſein!

Ludwig.

Zurückhaltend oder nicht — .... ich habe in ſolchen Dingen ein Gefühl, auf das ich mich verlaſſen darf. (In der Ferne hört man Muſik). Seit wie lange ſind Sie mit Armanden vertraut?

Moliere.

Das erklärte Einverſtändniß findet im Stillen ſchon ſeit zwei Jahren ſtatt.

Ludwig.

Stampft mit dem Fuße).

Seit zwei — das iſt nicht wahr! Die Falſche, die Heuchlerin —

Moliere.

Sire —

Ludwig.

Gehen Sie! Machen Sie Hochzeit! Eine proſaiſche Hochzeit! (Bei Seite zornig) Seit zwei Jahren!

Moliere.

Ich kann dies erſt nach der Einnahme, die mir Tartüffe verſchaffen wird —

Ludwig.

Dann bedaure ich, daß Sie warten müſſen!

Moliere.

Wie, Majeſtät?

Ludwig.

Ich ſage nicht, daß ich den Tartüffe verbiete, aber — was bedeutet die Muſik?

Delarive.

Die Bürgerſchaft von Paris nähert ſich dem Louvre, um Ew.

Majeſtät für die Aufhebung des Verbots den Dank der Stadt auszudrücken.

Ludwig.

Danken! danken! Das lieb' ich nicht — das will ich nicht! Das iſt voreilig gehandelt! Demonſtrationen, die nur böſes Blut ſetzen! Angriffe auf den Staat würden mich gleichgültig laſſen, Moliere, denn mein Staat ſteht feſt. . . . . Angriffe auf unſere Juſtiz veracht' ich, denn ich liebe die Gerechtigkeit, — die Kirche kann ſich nicht getroffen fühlen, denn ſie beſchützt keine Heuchler; — auch Ariſtoteles kümmert mich nicht, das mag die Akademie vertreten; aber das, worauf mir wirklich Alles ankommt, Moliere, das iſt denn doch die Moral! Ja, Moliere, die Moral! Sagen Sie Paris, ich verbiete den Tartüffe nicht, das nicht, — keinesweges, — aber ich — (bei Seite) was thun, um Zeit zu gewinnen?

Moliere (bei Seite).

Was werd' ich hören müſſen!

Ludwig.

Ja, das iſt's! Moliere, ſchicken Sie mir ein Exemplar Ihres Luſtſpiels. Sagen Sie der Stadt Paris: Ludwig der Vierzehnte hat ſich entſchloſſen, den Tartüffe weder zu verbieten, noch zu geſtatten, aber Ludwig der Vierzehnte wird dennoch Gerechtigkeit üben, er wird das größte, erdenklichſte Opfer über ſich gewinnen, er wird den Tartüffe leſen! (Winkt Delarive und geht ab).

Delarive.

Armer Moliere, Könige handeln raſch, aber ſie leſen langſam! (Folgt).

Moliere

(fällt faſt in Ohnmacht).

Was hat den König — gegen mich — eingenommen?

(Draußen Tuſch und Hoch! Die Flügelthüren öffnen ſich. Die Abgeordneten werden ſichtbar).

Eilfter Auftritt.

Matthieu (in halbmilitairiſcher Uniform). Moliere. Zuletzt Offizier.

Matthieu.

Sire, im Namen der Bürgerſchaft von Paris (tritt feierlich vor und verbeugt ſich). Ach Sie ſind's, Moliere! Wo iſt der König?

Moliere.

Er lieſt den Tartüffe!

Matthieu.

Verboten oder erlaubt?

Moliere.

In zwei Jahren wird das entſchieden ſein!

Matthieu.

In zwei Jahren? (aus Fenſter). Empörend! Dann will ich doch die Feierlichkeiten ſogleich abbeſtellen — (aus Fenſter). Meine Herren, ſtille! Der König lieſt!

Moliere.

Wollen Sie in die Baſtille kommen? Gehen Sie ins Theater, Matthieu, und ſagen Sie, in meinem Namen, daß die heutigen Zettel mit einem ſchwarzen Rande erſcheinen ſollen. Und muß ich dafür dem Publikum Rechenſchaft geben, ſo werd' ich vor die Lampen treten und mit Thränen im Auge ſprechen —

Matthieu

(zieht ſein Tuch).

Die Claque wird weinen —

Moliere

(tritt ganz dicht an die Lampen).

Zeitgenoſſen! Pariſer! Die finſtern Gewalten haben geſiegt. Mein Tartüffe, der Euch einen Heuchler entlarven ſollte, iſt verboten. Wer die im Dunkeln ſchleichende Hand iſt, die ſelbſt auf das hellſte Auge in Frankreich die ſchwarze Binde des Argwohns legen konnte, ich weiß es, auch das weiß ich —

Matthieu.

Daß wir ſiegen müſſen — .... ich entflamme die Gallerie zur Wuth — ich ſtürme den Kronleuchter —

Offizier

(iſt eingetreten und ſchlägt Matthieu auf die Schulter).

Mein Herr!

Matthieu.

Was ſagen Sie?

Offizier.

Als Unruhſtifter und Volksaufwiegler werden Sie mir folgen—

Matthieu.

In einen Sperrſitz?

Offizier.

Ja, mein Herr, in die Baſtille!

Matthieu.

Wie?

Moliere.

Auf weſſen Befehl?

Offizier.

Auf Befehl des Herrn Präſidenten Lamoignon. —

Moliere.

Lamoignon? Ja! Jetzt entſcheid' es ſich! An Ihren Kerker, Matthieu, an den Vorhang der Bühne, ja auf die Tafeln der Geſchichte werd' ich zum Beginn des Kampfes heut' Abend das Wortſpiel ſchreiben: Pariſer! ich hab' Euch den Tartüffe aufführen wollen, aber der Präſident Lamoignon will nicht, daß man (mit feiner Betonung) ihn auf die Bühne bringt!

(Alle ab).

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Armandens Wohnung im Theater. Ringsum liegen Toiletten-Gegenstände und Theater-Utensilien, unter andern ein Turban und ein türkischer Mantel. Rechts und links hängen auf Ständern zwei Reihen von schönen Kleidern, die an jeder Seite eine Art Spalier bilden, hinter dem man sich verstecken kann.

Erster Auftritt.

Louison. Lamoignon (treten ein).

Louison.

Madeleine Béjart wohnt jetzt hier bei meinem Fräulein.

Lamoignon.

Bei Armande? — Der Verlobten des großen Moliere? Die Wohnung liegt dem Theater so nahe —

Louison.

Mit Erlaubniß, mein Herr, sie liegt im Theater selbst. Ein Corridor führt von hier geradesweges in die Garderobe der Schauspieler.

Lamoignon.

Der Schau —? Aber Fräulein Madeleine ist doch selbst heut Abend nicht beschäftigt ....?

Louison.

Sie wartet noch immer auf ihr erstes Debut im Tartüffe. — Da ist sie schon! (ab).

Zweiter Auftritt.

Madeleine. Lamoignon.

Madeleine.

(Tritt von der Seite ein, mit Kleidern überm Arm).

Wie? Was ſeh' ich? Kommen Sie zu Moliere, um ſich unter die königlichen Schauſpieler anwerben zu laſſen?

Lamoignon.

Immer der ſonderbare Irrthum, reizendes Kind!

Madeleine.

Was führt Sie hierher? Wollen Sie Collecte ſammeln? Wir befinden uns in der ſchrecklichſten Verlegenheit. Das Publikum will nur noch Tartüffe ſehen und beſucht nicht mehr das Theater. Wenn ich morgen in einem andern Debut auftrete, ſo wären vielleicht zwanzig Recenſenten im Theater, aber nicht fünf Menſchen, die ein geſundes Urtheil haben.

Lamoignon.

Moliere und Armande ſind im Theater? Ich ſah ſie auf dem Zettel ſtehen.

Madeleine.

Sie ſpielen vor einundzwanzig Menſchen; nicht die Beleuchtungskoſten kommen heute heraus. Was wünſchen Sie denn?

Lamoignon.

Liebenswürdige Madeleine, das Schickſal, das Ihren Freund, das Sie ſelbſt betroffen hat, geht mir tief zu Herzen.

Madeleine.

Matthieu's Papiere ſind mit Beſchlag belegt.

Lamoignon.

Traurig!

Madeleine.

Unſer Haus iſt geſchloſſen.

Lamoignon.

Betrübend!

Madeleine.

Hätt' ich nicht bei Armande großmüthigen Schutz gefunden —

Lamoignon.

So hätt' ich meine Arme ausgebreitet und Sie in ein schöneres Loos eingeführt, deſſen Sie ſo würdig ſind.

Madeleine.

Ich dank' Ihnen ganz ergebenſt.

Lamoignon.

Madeleine, geſtatten Sie mir eine Frage: iſt der Name Béjart Ihr rechter Name?

Madeleine.

Wie kommen Sie darauf? So lange ich denken kann, heiße ich Madeleine Béjart; doch war dies freilich der Name einer Verwandtin, die mich als ihr eigenes Kind adoptirt hatte.

Lamoignon.

Ihre Eltern ſtarben früh — Wie hieß Ihr Vater?

Madeleine.

Mein Herr, das iſt ein Geheimniß, das ich Urſache habe zu verſchweigen.

Lamoignon (bei Seite).

Sie iſt's! Ohne mich zu kennen, hat ſie mich an Moliere verrathen. (Laut). Dein Vater ſtarb keines natürlichen Todes —

Madeleine.

Wie?

Lamoignon.

Deine Mutter folgte ihm bald und Dein Name iſt Madeleine Dupleſſis!

Madeleine

(ſtürzt auf ihn zu mit Thränen)

Gerechter Gott, Sie kennen meinen Namen, Sie kannten meine Eltern, meine unglücklichen Eltern!

Lamoignon.

Ja, Madeleine Dupleſſis, ich kannte Deinen Vater, Deine Mutter —

Madeleine.

O warum ſagten Sie das nicht gleich! Mein Vater liebte vor ſeiner Schwermuth die Schauſpieler über alle Maßen —

Lamoignon (zornig).

Mit Deinen Schauſpielern! Doch (geſchmeidig) fahre fort, fahre fort!

Madeleine.

O mein Vater hatte der Freunde ſo viele. Ich und meine Schweſter, wir waren noch Kinder, als er ſtarb; aber man hat mir erzählt, er wäre geliebt und angebetet worden von der ganzen Welt. Er hatte wahre und falſche Freunde, denn er war reich, unermeßlich reich; aber nur einer von ſeinen Schmeichlern war der böſeſte, der ſchwärzeſte von allen — er kam in unſer Haus, wohnte bei den Eltern — umſtrickte ſie mit ſeiner Heuchelei und Verſtellung — raubte dem Vater Vermögen und Leben, ging dann, als er die Familie in Verzweiflung und Elend hinterlaſſen hatte, auf und davon, und ſoll jetzt in Paris ein allmächtiger Staatsmann ſein.

Lamoignon.

Und das Alles haſt Du Moliere erzählt? —

Madeleine.

Ich? Moliere?

Lamoignon.

Du haſt ihm Dein Leben geſchildert, als er Dich in ſeine Geſellſchaft aufnahm. —

Madeleine.

Wie kommen Sie auf eine ſolche Vermuthung?

Lamoignon.

Du haſt ihm die Geſchichte einer Familie erzählt, die er in ſeinem Tartüffe zum Sittenſpiegel der Zeit machen wollte. —

Madeleine.

Ich die Veranlaſſung des Tartüffe? Nimmermehr! Wohl hab' ich in der Schilderung Orgons an die Erzählungen gedacht, die mir von meinem armen Vater hinterlaſſen wurden; wohl hab' ich mir den Böſewicht, der einſt meine Eltern arm und unglücklich machte, ſo vorgeſtellt, wie Moliere den Tartüffe bezeichnet, aber nie hat mich Moliere nach meiner Herkunft befragt. —

Lamoignon.

Lügſt Du?

Madeleine.

Was fällt Ihnen ein? Welche Unart!

Lamoignon.

Vergieb, Madeleine, Tochter meines unvergeßlichen Freundes, — ich gehörte zu den treueſten Freunden Deines Vaters! Wie oft habe ich Dich auf meinen Knieen geſchaukelt, wie oft Dich geliebkoſ't, wenn Deine Mutter, Deine ſchöne Mutter —

Madeleine.

Wie können Sie nur glauben, daß Tartüffe das Schickſal meiner Eltern beſchreibt! Meine Mutter ſtand ſo rein da; ſie iſt doch unmöglich mit Elmiren zu vergleichen. —

Lamoignon.

Bewahre, bewahre! . . . (Bei Seite). Jeder Zug Elmirens iſt dem Leben ihrer Mutter entnommen! (Laut). Aber ſage mir, Kind, entſinnſt Du Dich des Namens, den der böſe Feind Deines Vaters trug?

Madeleine.

O wohl! Er hieß Jean Baptiſte Lamoignon.

Lamoignon.

Wie — Du kennſt —

Madeleine.

Aber ſchweigen Sie, ſagen Sie ihn Niemand! Wir müſſen zittern, von ihm entdeckt zu werden. Als die Eltern ſtarben, hängte man dem falſchen Freunde einen Prozeß an, er erhielt

Recht in allen Instanzen. Dann wandten sich einige gute Seelen für uns beide Schwestern an das Herz des bösen Mannes, vergebens! Statt für unsere Erziehung zu sorgen, ließ er uns trennen und verfolgen und gab uns einem elenden Schicksal preis. Von meiner Schwester hab' ich nie wieder gehört, und ich selbst säße noch jetzt in meiner Hütte zu Chalons, wenn mich nicht ein reicher Bürger von Paris, der gute Maitre Matthieu, lieb gewonnen und mit hierher genommen hätte. —

Lamoignon.

So hat Matthieu Molieren die Bekanntschaft mit einem Stoffe —

Madeleine.

Wo denken Sie hin! Matthieu kennt mich nur als Madeleine Béjart, das Pflegekind meiner und seiner Verwandten.—

Lamoignon (bei Seite).

Moliere, Moliere, mit wem stehst Du im Bunde? (Laut) Sind wir nicht allein?

Madeleine.

Das erste Stück ist vorüber. Moliere pflegt sich hier in Armandens Zimmer auszuruhen. —

Lamoignon.

Was? In diesem Zimmer?

Madeleine.

Er steigt so eben die Treppe herauf. —

Lamoignon.

Mein Gott — !

Madeleine.

Was fürchten Sie denn?

Lamoignon.

Moliere hier begegnen? Ich habe Ursache, gerade Moliere, gerade heute ihn zu vermeiden. — Himmel, verstecken Sie mich!

Madeleine.

Aber wo soll ich nur? Dort hinter die Kleider! Es ist die Garderobe Armandens zu dem Tartüffe. —

Lamoignon.

Wenn man uns gehört hätte! (Stark drohend). Stillſchweigen, oder — (ſich beſinnend) nein, nein, nein, mein ſüßer kleiner Schutzgeiſt! (Er verbirgt ſich hinter den Kleidern).

Dritter Auftritt.

Moliere (im Coſtume eines vornehmen Sicilianers). Die Vorigen. Dann Armande.

Moliere

(tritt langſam und erſchöpft herein).

Wo iſt Armande?

Madeleine.

Sie wollte ſich drinnen für das letzte Stück umkleiden, — hat das Zwiſchenballet ſchon begonnen? Ach, da iſt ſie!

Armande (als arkadiſche Schäferin).

Ah Moliere! Wie geht's heut Abend?

Moliere

(ſetzt ſich und ſtützt den Kopf).

Es tanzen eben mehr Beine auf der Bühne, als Perſonen im Theater ſind. Ein trauriger Abend! Noch nie hab' ich ein ſo leeres Haus geſehen.

Armande.

O, es ſcheint nicht zu ſchlecht beſetzt —

Moliere.

Freibillets. Nicht eines bezahlt. Ich kenne meine Einnahmen. —

Lamoignon (bei Seite).

Auch ich habe ein Freibillet, aber ich muß es theuer bezahlen.

Madeleine

(fängt wieder an, an den Kleidern zu beſſern).

Ich ſtehe auf Kohlen —

Moliere.

Die Nachtheile eines verbotenen Stückes ſind unberechenbar. Die Neugier des Publikums ſetzt ſich auf einen einzigen Gegenſtand feſt und wird für alles Andere intereſſelos.

Lamoignon (bei Seite).

Er ſucht ſeine Gefühle zu betäuben.

Moliere (ſitzend).

Ja, ja, der Beruf des Dramatikers! Welch ein Gemiſch von Freude und Schmerz, von Wonne und namenloſen Verzweiflungen! Jedem ſoll man es recht machen, und die Menſchen ſind ſo verſchieden! Die Gebildeten verlangen andere Koſt, als der große Haufe, und ohne die Maſſen giebt es keine Einnahmen, keine Ermunterungen. Der Neid der Theaterdichter untereinander iſt ſchon an und für ſich beſchämend. Hunderte ſtrecken ihre Productionen in die Höhe und rufen: Ich, ich, meine Stücke! Nein, mein Stück! Und von dieſen Hunderten kann man des Jahrs möglicherweiſe nur zwölf Stücke geben! Was thun die Abgewieſenen? Sie rächen ſich, ſie gruppiren ſich in den gelehrten Geſellſchaften, in den Zeitſchriften, in den Kaffeehäuſern, in den Corridoren der Bühne, im Parterre, und wehe den Mängeln, die ſie in dem Stücke ihres glücklicher geweſenen Nebenbuhlers entdecken! Bah! Das ertrüge ſich noch, weil uns oft des Publikums geſunder Sinn zu Hilfe kommt. Aber wie reizbar iſt nicht oft dieſes ſelbſt! — Mit Rieſenanſtrengungen muß ſich ein neues Stück ſeinen Weg bahnen. Akt für Akt, Scene für Scene muß es ſich durchkämpfen, und iſt es zu Ende, dann kann ein einziger Feind des Verfaſſers die mühevolle Arbeit eines ganzen Abends umſtürzen.

Armande.

Moliere, Du ſiehſt zu ſchwarz. —

Lamoignon (bei Seite).

Schreib' Du keine Tartüffes wieder!

Moliere (steht auf).

Laß mich! Iſt es nicht wahr, daß ich Fälle erlebt habe, wo Leute meine Stücke ausgepfiffen, weil ich vergeſſen habe, ſie zu grüßen? Giebt es nicht Menſchen, die ſich ärgern, daß ich einen andern Hut trage als ſie, und denen meine Naſe nicht an der rechten Stelle ſitzt? Das Alltäglichſte an mir haſſen ſie, meinen Gang, meine Kleider, meine Mienen, die ſie für menſchenfeindlich erklären. Und dann zu all dem Kummer kommt noch die plumpe Hand eines ſolchen Verbotes! Die ſchönſten Ideen wurden Dir abgeknickt von einem gefühlloſen, lächerlichen Vorurtheil! Das Mittelmäßige laſſen ſie ſo hinſchleichen über die Oberfläche eines Intereſſes, das nicht kalt, nicht warm iſt; aber das, was zünden könnte, das, was wahrhaft gelungen iſt, das, woran unſere ganze Seele hängt, das vertilgen ſie mit einem einzigen Strich und ſagen: Bah, es ſoll nichts ſein! — O geht mir, wenn man unſere Nation eine geiſtreiche und edle nennt und unſere Literatur eine claſſiſche ſchimpft; geht mir, wenn Ihr nicht einmal den Muth habt, im Vorſprung Eurer Reichthümer, Eurer Würden, Eurer Hülfsmittel tauſendfacher Art mit einem Dichter Euch auf gleiche Rapplerlänge zu ſtellen und mit dem einfachen, hülfloſen Wort den Kampf zu beſtehen!

Lamoignon (bei Seite).

Wenn er mich in dieſer Wuth entdeckt, bin ich verloren.

Madeleine.

Sie werden ſich zu einer andern Arbeit ſammeln und das Verbot des Tartüffe vergeſſen!

Moliere.

Mein gutes Kind, über Leichen hinweg kann man nicht fröhlich ſein. Und überhaupt —

Lamoignon (bei Seite).

Ueber Leichen? Er wird mich noch umbringen.

Moliere (zu den Kleidern).

Was ſind das für Coſtumes? Ich beſinne mich. Das werden die Trauerkleider bei Tartüffes Leichenbegängniß werden!

Madeleine (bei Seite).

Er wird ihn entdecken. Mein Gott — jetzt —

Ein Theaterdiener

(ruft durch die Thür ſchnell herein).

Eben iſt Se. Majeſtät in die Loge getreten! (ab.)

Alle.

Der König?

Moliere.

Bei dem leeren Hauſe? Nun, ſo mag er ſelbſt ſehen, was aus ſeinem Theater wird, wenn er ſich den Einflüſterungen der Heuchler preisgiebt. Oder Armande — Nein, nein, ich mag nicht daran denken. Ach, lachen müſſen bei Herzeleid, unter Thränen Späße machen, ja das gehört auch zu jenen Kunſtleiſtungen, für welche man an der Kaſſe kein Entrée bezahlt, und zu jenen Geheimniſſen der Schauſpielkunſt, die noch kein Kritiker ergründet hat. (Will ab. Es klopft). Klopft es nicht?

Armande (bittend).

Moliere!

Lamoignon (bei Seite).

Mein Himmel! Die Geſellſchaft vergrößert ſich —

(Es klopft wieder).

Armande (bei Seite).

Eine Ahnung! Madeleine, ſieh nach, wer es iſt!

Madeleine.

Es iſt mir ſo ängſtlich zu Muthe .... (Es klopft).

Moliere.

Armande? Wer überraſcht Dich mit ſo geheimnißvollem Beſuch? —

Armande (bei Seite).

Wenn es — (laut, entſchloſſen) Moliere! Ich wünſchte, es wäre einer meiner früheren Bewunderer —

Moliere.

Armande!

Armande.

Warum nicht? Lionne oder Lefevre!

Moliere.

Ha! Oder der König!?

Lamoignon (bei Seite).

Gerechter Gott!

Armande.

Um Dich für Deine Eiferſucht zu ſtrafen, wünſcht' ich, ja, der König! Ich würde Dich hier hinter meine Kleider verſtecken —

Lamoignon (bei Seite).

Ich krieche in einen unheiligen Rock —

Moliere.

Armande, alſo noch immer!

Armande.

Oeffne, Madeleine und verlaß uns! Moliere, Deine nie endende Eiferſucht — ich muß Dich endlich heilen — (ſie drängt Moliere hinter die Kleider links).

Moliere (zögernd).

O nun wird mir Alles klar!

Armande.

Oeffne, Madeleine, und verlaß uns!

Madeleine

(geht zögernd ſich umblickend und öffnet).

Das giebt einen Knäuel von Verwirrungen, der ſich ſchrecklich auflöſen wird!

Vierter Auftritt.

Ludwig. Die Vorigen.

Ludwig

(nicht verhüllt ſondern in offener Tracht, tritt ein).

Madeleine
(erſchrickt und geht knixend ab).

Armande (bei Seite).

Der König, das hatt' ich gehofft.

Lamoignon (bei Seite).

Er ſelbſt!

Moliere (bei Seite).

Alſo doch! Ha, ha! Schlange!

Ludwig (nach hinten).

Ha! Was treibt Ihr denn? Man läßt ſich nach ſeiner Rückkehr einmal wieder auf der Bühne ſehen, man ſucht Moliere, man ennuyirt ſich über das leere Haus, man wird nicht bewillkommnet, man muß wohl zu Ihnen kommen, Armande, ſo unwillkommen es auch Madame Moliere ſein mag.

Armande,
(die kokett ihn wenig zu beachten ſcheint und ſich mit ihrer Garderobe beſchäftigt, bei Seite) Jetzt gilt es eine große Aufgabe! (Laut) Majeſtät haben noch immer Ihren alten Ortsſinn, wie jeder große Feldherr. —

Ludwig.

Sie erinnern mich an verlorene Schlachten, Madame Moliere.

Armande.

Ew. Majeſtät eilen wie immer Ihrer Zeit voraus. Noch kommt die Anrede Madame Moliere zu früh.

Ludwig.

Ich ſetze mich, liebe Armande, in denſelben Stuhl, wo ich von Ihnen ſchon ſo manche Predigt habe anhören müſſen. Es iſt wirklich ein Sorgenſtuhl!

Moliere (bei Seite).

Ja wohl — ein Sorgenſtuhl!

Lamoignon (bei Seite).

Sitzt denn Moliere drüben? Ich muß hier ſtehen.

Ludwig.

Armande, nach meiner letzten Niederlage hätten Sie mich wohl nicht wieder hier erwartet?

Armande
(dreht ihm den Rücken, ſchnippiſch).

In dieſem Augenblick hätt' ich vermuthet, Ew. Majeſtät wären mit der Lectüre des Tartüffe beſchäftigt — "

Moliere.

Er hat ihn noch nicht angeſehen!

Ludwig.

O, ich habe ſchon den Titel, das Perſonenverzeichniß und die erſte Scene hinter mit! — Das Luſtſpiel ſcheint zu den beſſeren Ihres Herrn Gemahls zu gehören —

Moliere (bei Seite).

Wirklich ſchon eine Scene!

Armande.

In zwei Stunden würde Moliere Ew. Majeſtät das ganze Stück vorgetragen haben.

Ludwig.

Bei Leibe nicht! Ich kann nichts vorleſen hören, — mein Blut iſt zu unruhig. Nein, nein, ich hoffe wirklich, den Tartüffe noch eines Tages auf der Bühne zu ſehen.

Moliere und Lamoignon (bei Seite).

Am jüngſten Tag!

Ludwig.

Sind Sie nicht allein?

Armande.

Nein, Majeſtät! Meine Kleider ſind es, die um mich her klagen und ſeufzen — dieſe fünf wundervollen Coſtumes hatten gehofft, morgen im Tartüffe zu glänzen. —

Lamoignon (bei Seite).

Wenn ſie ſich doch mehr an den Geiſt ihrer Rolle halten wollte und von den Kleidern ſchwiege!

Ludwig.

Schade! In der That ſchade! Sie würden ſich vortrefflich darin ausgenommen haben.

Armande (kalt).

Ew. Majeſtät werden wenig darauf achten, ob ich gefalle oder nicht. —

Ludwig.

Wie ſo?

Armande.

Das kleine Intereſſe, das ich früher für Ew. Majeſtät zu haben ſchien, ſehe ich wohl, iſt vorüber.

Ludwig.

Die Gefühle der Freundſchaft und der Liebe?

Armande.

Ach, wenn hätten Sie je ein Gefühl für mich empfunden, das dieſen Namen verdiente!

Lamoignon und Moliere. (Beide bei Seite).

Welche Koketterie!

Ludwig.

Armande, Sie haben mich ſtets mit einer Kälte behandelt, die mich endlich verletzen mußte. Sie traten vor zwei Jahren zum erſten Male auf, nachdem Moliere Ihr Talent in der Stille gebildet hatte. Ihr Spiel entzückte mich. Ich ſuchte Ihre perſönliche Bekanntſchaft. Ihre Liebenswürdigkeit feſſelte mein Herz. — Zuweilen ſchien es, als wäre Ihnen die Liebe eines Königs nicht gleichgültig; zuweilen ſetzten Sie meinen glühendſten Bewerbungen die ſchneidendſte Kälte entgegen; dann ließen Sie mich plötzlich wieder neue Hoffnung ſchöpfen und nun werden Sie Madame Moliere. —

Armande.

Wer ſagt das?

Ludwig.

Armande, Sie ſind noch nicht entſchloſſen? Ihr Herz hat noch nicht entſchieden?

Armande.

Moliere hat mich als arme Waiſe kennen gelernt, er hat mich

erzogen, liebt mich, aber er leidet an dem Fehler der Eiferſucht in einem Grade —

Lamoignon und Moliere (bei Seite).

Der ſehr natürlich ſcheint.

Ludwig.

Wie unruhig das hier im Theatergebäude iſt! Moliere eiferſüchtig, auf wen? Auf Alle vielleicht, aber ſchwerlich doch — auf mich?

Armande (kokett).

Majeſtät, Sie kränken mich!

Ludwig.

Kränken? Armande, es liegt heute etwas in Ihnen, das mich mehr als je ermuthigt.

Moliere (bei Seite.)

Sie macht mich wahnſinnig!

Lamoignon (bei Seite).

Wär' ich nur geſchützt — man kann hier etwas lernen!

Ludwig.

Ich frage Sie, Armande, ich frage Sie feierlich: Iſt es Ihr Ernſt, Molieres Gattin zu werden?

Armande.

Er iſt mein Vormund gewiſſermaßen — er wünſcht es, er verfolgt mich, — ich ſteh' im Leben ſo ganz allein da —

Ludwig.

O, Armande, erhalten Sie ſich denen, die Sie lieben! Wenn Sie mir das würden, was Sie mir ſchon tauſendmal zu ſein verweigerten! Sie ſchweigen?

Moliere und Lamoignon (bei Seite).

Sie ſchweigt.

Ludwig.

Warum zögern Sie, Armande? O reden Sie! Kann es

einen mächtigeren Schutz geben, als den eines Königs? Sie zögern.

Moliere und Lamoignon (bei Seite).

Sie zögert.

Armande.

Sire — dieſe ſchnelle Ueberraſchung, — dieſer Wechſel der Verhältniſſe —

Ludwig.

Ich laſſe Ihnen Zeit. — Bedenken Sie, was ich wünſche. — Ich höre Geräuſch. — Sind wir nicht ſicher?

Armande.

Der zweite Akt des Ballets beginnt. — Moliere kann jeden Augenblick mich abrufen.

Ludwig.

Ich gehe, geben Sie mir aber morgen ein Zeichen, daß ich nach der Vorſtellung mit Ihnen rede!

Armande.

Ich bin morgen mit Proben gequält, — Moliere verfolgt mich ſo mit ſeinen Rollen —

Ludwig.

Stellen Sie ſich krank —

Armande.

Das nennt er Theaterkrankheit. Halt! Da fällt mir etwas ein. Mitten im Spiel werde ich Ihnen ein Zeichen geben —

Ludwig.

Mitten im Spiel?

Armande.

Das Publikum ahnt oft nicht, daß der Künſtler neben ſeiner Rolle manchmal noch mit irgend einem Einzelnen im Theater eine Nebenrolle ſpielt.

Ludwig.

Himmliſch!

Armande.

Ich empfange morgen nach der Vorſtellung Ew. Majeſtät hier,

wenn ich ſicher bin, daß Moliere nicht kommt. Moliere kommt dann nicht, wenn ich einen Streit mit ihm gehabt habe. Ich muß eine Scene mit ihm herbeiführen.

Ludwig.

Vortrefflich!

Armande.

Kurz vor der Vorſtellung will ich einen Streit über das Coſtüm beginnen — und wenn die Liſt gelungen iſt — dann könnt' ich ja —

Ludwig.

In Ihrem Coſtume mir dann eine Andeutung geben.

Armande.

In meinem Coſtume?

Ludwig.

Ein blaues Tuch für den Fall meines Glückes? Meinen Sie nicht? —

Armande.

Das geht nicht. — In der Rolle, die ich morgen zu ſpielen habe, kann ich kein Tuch anbringen. —

Ludwig.

Dann ein anderes Zeichen —

Armande.

Ein Tuch wäre bequem, — ſehr paſſend —

Ludwig.

Hat man denn kein Stück, wo man ein Tuch anbringen könnte? —

Lamoignon,

(ſich ſtreckend in Verzweiflung und ahnend).

Ein Tuch?

Armande.

Ich wüßte wohl eines, wo ein blaues Tuch ſehr angemeſſen wäre — das iſt „die Schule der Frommen," die kann aber

wegen einiger Lücken im Personale morgen nicht gegeben werden. — Man kommt — mein Gott —

Ludwig,

(mit dem Fuße stampfend).

Aber so sagen Sie mir doch ein Stück, das so weit fertig ist, um morgen mit einem blauen Tuche hervorzutreten.

Armande.

Sire, der Tartüffe!

Ludwig.

Tartüffe!

Armande.

Dies ist das einzige Stück, in dem ich mich eines Tuches bedienen darf; — man hat schon geklatscht — ich habe keinen Augenblick Zeit. — Sie sehen, Sire, es kann nicht sein. —

Ludwig.

Was kann nicht sein? Tartüffe kann nicht sein? Hm, hm! Tartüffe kann nicht sein? Tartüffe ist ja fertig, — das Stück kann jede Stunde hervortreten. —

Armande.

Tartüffe, Sire? Bedenken Sie — Tartüffe!

Ludwig.

Tartüffe — freilich — freilich, Tartüffe. Molieres verwünschte Anrede gestern an das Publikum! Lamoignon — die Frommen — aber als Türkin, als arkadische Schäferin legt man keine Tücher um — wegen des Tuches müßte es Tartüffe sein.

Lamoignon,

(steht starr bei Seite).

Was?

Moliere

(folgt dem Spiele Armandens mit der glückseligsten Spannung).

Armande.

Aber bedenken Sie, Majestät, den Tartüffe!

Ludwig.

Freilich, freilich, ich besinne mich — es hat Schwierigkeiten!

Bah, werd' ich darum aufhören, König von Frankreich zu ſein, wenn man den Tartüffe ſpielt?

Armande.

Die Aerzte —

Ludwig.

Bah, die Aerzte —

Armande.

Die Advokaten —

Ludwig.

Bah, die Advokaten —

Armande.

Die unmoraliſche Scene mit dem Tuch —

Ludwig.

Mit dem Tuch? Mit dem Tuch? Das hab' ich ja ganz vergeſſen! Das iſt die beſte Scene im Stück. Da haben Sie ja die ſchönſte Gelegenheit, mir Alles zu ſagen, ohne ſich den mindeſten Zwang anzulegen. Iſt Ihr Tuch gelb, ſo komme ich morgen Abend nicht! Iſt es blau, ſo iſt die Liſt gelungen, Sie haben eine Scene mit Moliere gehabt, er läßt Sie den Abend frei und ich bin der Glücklichſte aller Sterblichen! Jetzt laß' ich Sie! Engel, anbetungswürdige Armande! (ab).

(Armande begleitet ihn zärtlich zur Thüre. Wie er hinaus iſt, klatſcht ſie lachend in die Hände).

Moliere

(kommt erröthet von Beſchämung und Freude hervor).

Armande! Iſt es möglich? Du haſt den Tartüffe gerettet?

Armande.

Nun, Du Eiferſüchtiger?

Moliere.

Ich halte mich nicht aufrecht — das Entzücken überwältigt mich. — Armande! himmliſches, herrliches Weſen! Zu dem verſammelten Perſonal hinaus und die Jubelbotſchaft verkündet: Tartüffe iſt gerettet! Gerettet durch die Liebe! (Beide ab).

(Lamoignon wickelt ſich aus den Kleidern hervor und ſieht ſich ſtarr um).

Längere Pauſe.

Lamoignon (außer ſich).

Was das Werk der klügſten Berechnung aller Umſtände, was die gemeinſchaftliche Arbeit der Geiſtlichkeit, der bevorrechteten Stände von ganz Frankreich war, ein Staatsereigniß ſcheitert durch einen Foulard, durch die Koketterie einer Schauſpielerin!

Madeleine (öffnet ſchnell).

Da ſind Sie ja! Um Sie hab' ich eine ſchöne Angſt ausgeſtanden. Alles im Theater iſt voller Jubel und Bewegung. — Tartüffe iſt freigegeben. (Man murmelt drohend hinter der Scene). Hören Sie dieſen Lärm?

Lamoignon.

Was bedeutet das?

Madeleine.

Die Arbeiter haben den Mann geſehen, der vor acht Tagen das Soufflirbuch des Tartüffe geſtohlen hat. Er ſoll im Hauſe ſein — ſie ſuchen ihn überall — (drohender Lärm).

Lamoignon.

Auch das noch?

Madeleine.

Himmel, was geht mir für eine Ahnung auf. — Jetzt begreif' ich, warum Sie den Tartüffe auswendig konnten. — Unglücklicher! —

Lamoignon (zitternd).

Bewunderung vor Moliere — Achtung vor dem Genie — Quellenſtudium —

Madeleine.

Seien Sie ruhig. Ich werde Sie retten, da Sie der Freund meiner Eltern waren! (Nimmt ihm ſeine Perrücke ab). Dieſe Perrücke kann Moliere morgen für den Tartüffe brauchen! Hier der Mantel! oder der Turban! (Sie bekleidet Lamoignon mit beiden Gegenſtänden). So glaubt man, Sie wären ein Schauſpieler. Ich führe Sie als Muſelmann mitten durch die Gefahr hindurch!

Lamoignon (als Türke).

Ach, es ist weit gekommen in Frankreich! Das Christenthum ist ausgerottet und die Gerechten müssen ihren Glauben abschwören!

(Beide ab).

Der Vorhang fällt.

Madeleine
(erſchrickt und geht knixend ab).

Armande (bei Seite).

Der König, das hatt' ich gehofft.

Lamoignon (bei Seite).

Er ſelbſt!

Moliere (bei Seite).

Alſo doch! Ha, ha! Schlange!

Ludwig (nach hinten).

Ha! Was treibt Ihr denn? Man läßt ſich nach ſeiner Rückkehr einmal wieder auf der Bühne ſehen, man ſucht Moliere, man ennuyirt ſich über das leere Haus, man wird nicht bewillkommnet, man muß wohl zu Ihnen kommen, Armande, ſo unwillkommen es auch Madame Moliere ſein mag.

Armande,
(die kokett ihn wenig zu beachten ſcheint und ſich mit ihrer Garderobe beſchäftigt, bei Seite) Jetzt gilt es eine große Aufgabe! (Laut) Majeſtät haben noch immer Ihren alten Ortsſinn, wie jeder große Feldherr. —

Ludwig.

Sie erinnern mich an verlorene Schlachten, Madame Moliere.

Armande.

Ew. Majeſtät eilen wie immer Ihrer Zeit voraus. Noch kommt die Anrede Madame Moliere zu früh.

Ludwig.

Ich ſetze mich, liebe Armande, in denſelben Stuhl, wo ich von Ihnen ſchon ſo manche Predigt habe anhören müſſen. Es iſt wirklich ein Sorgenſtuhl!

Moliere (bei Seite).

Ja wohl — ein Sorgenſtuhl!

Lamoignon (bei Seite).

Sitzt denn Moliere drüben? Ich muß hier ſtehen.

Ludwig.

Armande, nach meiner letzten Niederlage hätten Sie mich wohl nicht wieder hier erwartet?

nieder, zittert wie ich. — Ich will mich noch ein wenig ausruhen und ſammeln — ja, wo wär' ich ungeſtörter, als hier! So mancher Fürſt hat ſchon die Rolle eines Schauſpielers übernommen; ruhe auch einmal ein Schauſpieler auf dem Seſſel eines Königs!

(Geht hinein in das Innere der Loge. Der Vorhang fällt hinter ihm wieder zuſammen).

Zweiter Auftritt.

Dubois. Lefevre. Dann Chapelle. Zuletzt Lionnet und Delarive.

Dubois.

Man muß in die Corridore fliehen, ... um Athem zu ſchöpfen .....

Lefevre.

Das Haus füllt ſich bis zum Giebel. —

Dubois.

Es ſollen Quetſchungen und Verwundungen aller Art vorgekommen ſein.

Lefevre.

Ein Beweis, daß die Aerzte nicht nöthig hatten, ſich über die Aufführung des Tartüffes zu beklagen. —

Dubois.

Bei der Satyre auf die Advokaten werd' ich kein Auge von Ihnen verwenden. —

Lefevre.

Der König hat die Deputationen, die gegen den Tartüffe waren, alle in ſeine Loge nehmen wollen. Unſer Unglück trägt uns wenigſtens eine große Ehre ein! Aha! Sehen Sie unſern würdigen Freund Chapelle?

Dubois.

Er ſcheint in tiefe Bewegungen verſunken zu ſein. —

Chapelle,

(tiefſinnig und an den Fingern zählend tritt ein).

Lefevre.

Berechneſt Du die Einnahme, würdiger Freund? —

Dubois.

Oder die Kopfzahl? — ich rechne etwas über 2000 Menſchen. —

Chapelle.

Ich berechne, wenn das ſo fortgeht, wie viel Jahre der franzöſiſche Geſchmack brauchen wird, um gänzlich unterzugehen. —

Dubois.

So lange noch Akademiker dichten, wird wenigſtens Ausſicht ſein, daß es nicht immer ſo volle Häuſer giebt, wie heut.

Lefevre (ironiſch).

Und denken Sie ſich, Dubois, der Stoff des Tartüffe gehört Chapelle, — er hat ihn ſelbſt erfunden; er war der Erſte, der auf den Gedanken kam, einen Scheinheiligen auf die Bühne zu bringen. —

Chapelle.

Ja, es iſt wahr. — Es war mein Original-Gedanke.

Dubois.

Der Miniſter und der Kammerherr!

(Lionne und Delarive treten ein).

Delarive.

Se. Majeſtät werden nicht mehr lange ausbleiben. —

Lionne.

Er unterzeichnete noch ſo eben die Befreiung der Unruhſtifter, die in der Baſtille ihre Leidenſchaft für ein Stück büßten, über deſſen Zulaſſung ich mich noch jetzt nicht ſammeln kann.

Chapelle.

Der Gewürzkrämer Matthieu iſt glücklicherweiſe auf Befehl des Präſidenten Lamoignon davon ausgenommen. Dieſer Matthieu iſt einer der kunſtgefährlichſten Claqueurs!

Lefevre.

Lamoignon? So iſt es keine Frage, daß er ſeit Molieres Anrede an das Publikum den Tartüffe allein auf ſich bezieht. —

In den Papieren Matthieus befindet ſich ein Dokument, welches beweiſt, daß Madeleine urſprünglich den Namen Dupleſſis führt. —

Lionne und Dubois.

Dupleſſis?

Lefevre.

Der Name jener unglücklichen Familie, von welcher Moliere ſo leidenſchaftlich geſprochen hat; — auch hab' ich in alten Akten die überraſchende Entdeckung gemacht, daß Dupleſſis' Kinder vor zwölf bis vierzehn Jahren einen hartnäckigen Prozeß gegen Lamoignon führten. —

Alle.

Lamoignon?

Delarive (an dem Vorhang).

Wie unruhig das Publikum! Wie lärmend! Sollte man nicht glauben —

Dritter Auftritt.

Moliere (tritt heraus). — Die Vorigen.

Alle.

Der Präſident!

Lionne.

Er ſelbſt! Ich erſtaune — Sie im Theater zu ſehen. —

Delarive.

Noch nie hatten die Schauſpieler des Königs die Ehre, ſelbſt den Herrn Präſidenten Lamoignon anzuziehen. —

Lefevre (bei Seite).

Ohne Zweifel — er iſt der Tartüffe!

Moliere (verlegen).

Hab' ich den Präſidenten angezogen?

Dubois (bei Seite).

Er fühlt die Beziehung des Stücks auf ſich — er ſcheint ſchon an der Irre zu ſprechen. —

Chapelle.

Herr Präſident, ſeien Sie verſichert, daß ich Alles aufbieten werde, dieſe Satyre des Moliere in allen Zeitſchriften zu zergliedern, und Sie ſollen ſehen, daß es in Frankreich noch Federn giebt. —

Moliere.

Die von Gänſen herkommen. —

Chapelle.

Von Gänſen?

Lionne.

Er ſcheint in der That ſeiner Sinne nicht mehr mächtig zu ſein. — (Laut). Herr Präſident, liegen Ihnen die Schickſale der Familie Dupleſſis ſo nahe am Herzen?

Lefevre.

Sie wiſſen doch ohne Zweifel, daß die heutige junge Debütantin, Madeleine, eine von den unglücklichen Töchtern des Dupleſſis iſt?

Moliere (außer ſich).

Wie?

Lefevre.

Die Papiere des Matthieu, den Sie verhaften ließen, beweiſen, daß Sie im Hauſe der Eltern dieſes Mädchens —

Moliere.

Der Eltern? Madeleine wäre die Schweſter Armandens? Himmel, ich höre die Klingel des Souffleurs — das erſte Zeichen — die Nachricht von Madeleinen — ha! im dritten Akte, meine Herren, ſehen wir uns wieder! (ab).

Alle (lachend).

Moliere!

wenn ich ſicher bin, daß Moliere nicht kommt. Moliere kommt dann nicht, wenn ich einen Streit mit ihm gehabt habe. Ich muß eine Scene mit ihm herbeiführen.

Ludwig.

Vortrefflich!

Armande.

Kurz vor der Vorſtellung will ich einen Streit über das Coſtüm beginnen — und wenn die Liſt gelungen iſt — dann könnt' ich ja —

Ludwig.

In Ihrem Coſtume mir dann eine Andeutung geben.

Armande.

In meinem Coſtume?

Ludwig.

Ein blaues Tuch für den Fall meines Glückes? Meinen Sie nicht? —

Armande.

Das geht nicht. — In der Rolle, die ich morgen zu ſpielen habe, kann ich kein Tuch anbringen. —

Ludwig.

Dann ein anderes Zeichen —

Armande.

Ein Tuch wäre bequem, — ſehr paſſend —

Ludwig.

Hat man denn kein Stück, wo man ein Tuch anbringen könnte? —

Lamoignon,

(ſich ſtreckend in Verzweiflung und ahnend).

Ein Tuch?

Armande.

Ich wüßte wohl eines, wo ein blaues Tuch ſehr angemeſſen wäre — das iſt „die Schule der Frommen," die kann aber

wegen einiger Lücken im Personale morgen nicht gegeben werden. — Man kommt — mein Gott —

Ludwig,

(mit dem Fuße stampfend).

Aber so sagen Sie mir doch ein Stück, das so weit fertig ist, um morgen mit einem blauen Tuche hervorzutreten.

Armande.

Sire, der Tartüffe!

Ludwig.

Tartüffe!

Armande.

Dies ist das einzige Stück, in dem ich mich eines Tuches bedienen darf; — man hat schon geklatscht — ich habe keinen Augenblick Zeit. — Sie sehen, Sire, es kann nicht sein. —

Ludwig.

Was kann nicht sein? Tartüffe kann nicht sein? Hm, hm! Tartüffe kann nicht sein? Tartüffe ist ja fertig, — das Stück kann jede Stunde hervortreten. —

Armande.

Tartüffe, Sire? Bedenken Sie — Tartüffe!

Ludwig.

Tartüffe — freilich — freilich, Tartüffe. Molieres verwünschte Anrede gestern an das Publikum! Lamoignon — die Frommen — aber als Türkin, als arkadische Schäferin legt man keine Tücher um — wegen des Tuches müßte es Tartüffe sein.

Lamoignon,

(steht starr bei Seite).

Was?

Moliere

(folgt dem Spiele Armandens mit der glückseligsten Spannung).

Armande.

Aber bedenken Sie, Majestät, den Tartüffe!

Ludwig.

Freilich, freilich, ich besinne mich — es hat Schwierigkeiten!

Bah, werd' ich darum aufhören, König von Frankreich zu ſein, wenn man den Tartüffe ſpielt?

Armande.

Die Aerzte —

Ludwig.

Bah, die Aerzte —

Armande.

Die Advokaten —

Ludwig.

Bah, die Advokaten —

Armande.

Die unmoraliſche Scene mit dem Tuch —

Ludwig.

Mit dem Tuch? Mit dem Tuch? Das hab' ich ja ganz vergeſſen! Das iſt die beſte Scene im Stück. Da haben Sie ja die ſchönſte Gelegenheit, mir Alles zu ſagen, ohne ſich den mindeſten Zwang anzulegen. Iſt Ihr Tuch gelb, ſo komme ich morgen Abend nicht! Iſt es blau, ſo iſt die Liſt gelungen, Sie haben eine Scene mit Moliere gehabt, er läßt Sie den Abend frei und ich bin der Glücklichſte aller Sterblichen! Jetzt laß' ich Sie! Engel, anbetungswürdige Armande! (ab).

(Armande begleitet ihn zärtlich zur Thüre. Wie er hinaus iſt, klatſcht ſie lachend in die Hände).

Moliere

(kommt erröthet von Beſchämung und Freude hervor).

Armande! Iſt es möglich? Du haſt den Tartüffe gerettet?

Armande.

Nun, Du Eiferſüchtiger?

Moliere.

Ich halte mich nicht aufrecht — das Entzücken überwältigt mich. — Armande! himmliſches, herrliches Weſen! Zu dem verſammelten Perſonal hinaus und die Jubelbotſchaft verkündet: Tartüffe iſt gerettet! Gerettet durch die Liebe! (Beide ab).

(Lamoignon wickelt ſich aus den Kleidern hervor und ſieht ſich ſtarr um).

Längere Pauſe.

Lamoignon (außer ſich).

Was das Werk der klügſten Berechnung aller Umſtände, was die gemeinſchaftliche Arbeit der Geiſtlichkeit, der bevorrechteten Stände von ganz Frankreich war, ein Staatsereigniß ſcheitert durch einen Foulard, durch die Koketterie einer Schauſpielerin!

Madeleine (öffnet ſchnell).

Da ſind Sie ja! Um Sie hab' ich eine ſchöne Angſt ausgeſtanden. Alles im Theater iſt voller Jubel und Bewegung. — Tartüffe iſt freigegeben. (Man murmelt drohend hinter der Scene). Hören Sie dieſen Lärm?

Lamoignon.

Was bedeutet das?

Madeleine.

Die Arbeiter haben den Mann geſehen, der vor acht Tagen das Soufflirbuch des Tartüffe geſtohlen hat. Er ſoll im Hauſe ſein — ſie ſuchen ihn überall — (drohender Lärm).

Lamoignon.

Auch das noch?

Madeleine.

Himmel, was geht mir für eine Ahnung auf. — Jetzt begreif' ich, warum Sie den Tartüffe auswendig konnten. — Unglücklicher! —

Lamoignon (zitternd).

Bewunderung vor Moliere — Achtung vor dem Genie — Quellenſtudium —

Madeleine.

Seien Sie ruhig. Ich werde Sie retten, da Sie der Freund meiner Eltern waren! (Nimmt ihm ſeine Perrücke ab). Dieſe Perrücke kann Moliere morgen für den Tartüffe brauchen! Hier der Mantel! oder der Turban! (Sie bekleidet Lamoignon mit beiden Gegenſtänden). So glaubt man, Sie wären ein Schauſpieler. Ich führe Sie als Muſelmann mitten durch die Gefahr hindurch!

Lamoignon (als Türke).

Ach, es ist weit gekommen in Frankreich! Das Christenthum ist ausgerottet und die Gerechten müssen ihren Glauben abschwören!

(Beide ab).

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Die Bühne stellt ein Vorgemach zur Theaterloge des Königs vor. Vorn ein Zimmer, fast wie ein Corridor, erleuchtet mit einem Kronleuchter. Spiegel. Sessel. Die Hinterwand bildet in der Mitte ein zugezogener Vorhang. Wenn man diesen öffnet, erblickt man in verlängerter Perspective die Brüstung der Theaterloge des Königs und sieht ganz in der Ferne ins Theater hinein. Der trennende Vorhang ist Anfangs zu.

Erster Auftritt.

Moliere.

Moliere,

(schon für den Abend in täuschender Aehnlichkeit mit Lamoignon als Tartüffe gekleidet, tritt auf und besieht sich im Spiegel.)

Die Maske ist gut! Ich habe nicht vermeiden wollen, dem Präsidenten ähnlich zu sehen. Bin ich's? Ja, ich bin's! Wo nur Madeleine diese Perrücke entdeckt hat! Sie ist für die Rolle des Tartüffe wie gewachsen. — So ist denn der Augenblick da, den ich so heiß ersehnt habe; der Augenblick nicht der Rache, nein, der Vergeltung! Seit drei Uhr schon drängt sich das Publikum in den Straßen. An der Kasse haben die Commissäre Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Mir ist so beklommen zu Muthe, wie dem Krieger, eh' er in die Schlacht geht. — Wenn Armande wirklich ein blaues Tuch trüge, — nein, nein, sie hilft mir meinen Sieg erobern in einem Feldzuge, den ich ja nur ihretwegen begonnen habe. Sie, sie ist die Tochter des Duplessis! Ihr verdanke ich diesen Stoff. Dort ist die Loge des Prinzen, hier die Loge des Königs. — Wenig Minuten noch und die Günstlinge versammeln sich in diesem Vorsaal. (Lüftet den Vorhang). Von dort sieht der König heut auf Elmire Duplessis

nieder, zittert wie ich. — Ich will mich noch ein wenig ausruhen und ſammeln — ja, wo wär' ich ungeſtörter, als hier! So mancher Fürſt hat ſchon die Rolle eines Schauſpielers übernommen; ruhe auch einmal ein Schauſpieler auf dem Seſſel eines Königs!

(Geht hinein in das Innere der Loge. Der Vorhang fällt hinter ihm wieder zuſammen).

Zweiter Auftritt.

Dubois. Lefevre. Dann Chapelle. Zuletzt Lionni und Delarive.

Dubois.

Man muß in die Corridore fliehen, ... um Athem zu ſchöpfen .....

Lefevre.

Das Haus füllt ſich bis zum Giebel. —

Dubois.

Es ſollen Quetſchungen und Verwundungen aller Art vorgekommen ſein.

Lefevre.

Ein Beweis, daß die Aerzte nicht nöthig hatten, ſich über die Aufführung des Tartüffes zu beklagen. —

Dubois.

Bei der Satyre auf die Advokaten werd' ich kein Auge von Ihnen verwenden. —

Lefevre.

Der König hat die Deputationen, die gegen den Tartüffe waren, alle in ſeine Loge nehmen wollen. Unſer Unglück trägt uns wenigſtens eine große Ehre ein! Aha! Sehen Sie unſern würdigen Freund Chapelle?

Dubois.

Er ſcheint in tiefe Bewegungen verſunken zu ſein. —

Chapelle,

(tiefſinnig und an den Fingern zählend tritt ein).

Lefevre.

Berechneſt Du die Einnahme, würdiger Freund? —

Dubois.

Oder die Kopfzahl? — ich rechne etwas über 2000 Menſchen. —

Chapelle.

Ich berechne, wenn das ſo fortgeht, wie viel Jahre der franzöſiſche Geſchmack brauchen wird, um gänzlich unterzugehen. —

Dubois.

So lange noch Akademiker dichten, wird wenigſtens Ausſicht ſein, daß es nicht immer ſo volle Häuſer giebt, wie heut.

Lefevre (ironiſch).

Und denken Sie ſich, Dubois, der Stoff des Tartüffe gehört Chapelle, — er hat ihn ſelbſt erfunden; er war der Erſte, der auf den Gedanken kam, einen Scheinheiligen auf die Bühne zu bringen. —

Chapelle.

Ja, es iſt wahr. — Es war mein Original-Gedanke.

Dubois.

Der Miniſter und der Kammerherr!

(Lionne und Delarive treten ein).

Delarive.

Se. Majeſtät werden nicht mehr lange ausbleiben. —

Lionne.

Er unterzeichnete noch ſo eben die Befreiung der Unruhſtifter, die in der Baſtille ihre Leidenſchaft für ein Stück büßten, über deſſen Zulaſſung ich mich noch jetzt nicht ſammeln kann.

Chapelle.

Der Gewürzkrämer Matthieu iſt glücklicherweiſe auf Befehl des Präſidenten Lamoignon davon ausgenommen. Dieſer Matthieu iſt einer der kunſtgefährlichſten Claqueurs!

Lefevre.

Lamoignon? So iſt es keine Frage, daß er ſeit Molieres Anrede an das Publikum den Tartüffe allein auf ſich bezieht. —

In den Papieren Matthieus befindet ſich ein Dokument, welches beweiſt, daß Madeleine urſprünglich den Namen Dupleſſis führt. —

Lionne und Dubois.

Dupleſſis?

Lefevre.

Der Name jener unglücklichen Familie, von welcher Moliere ſo leidenſchaftlich geſprochen hat; — auch hab' ich in alten Akten die überraſchende Entdeckung gemacht, daß Dupleſſis' Kinder vor zwölf bis vierzehn Jahren einen hartnäckigen Prozeß gegen Lamoignon führten. —

Alle.

Lamoignon?

Delarive (an dem Vorhang).

Wie unruhig das Publikum! Wie lärmend! Sollte man nicht glauben —

Dritter Auftritt.

Moliere (tritt heraus). — Die Vorigen.

Alle.

Der Präſident!

Lionne.

Er ſelbſt! Ich erſtaune — Sie im Theater zu ſehen. —

Delarive.

Noch nie hatten die Schauſpieler des Königs die Ehre, ſelbſt den Herrn Präſidenten Lamoignon anzuziehen. —

Lefevre (bei Seite).

Ohne Zweifel — er iſt der Tartüffe!

Moliere (verlegen).

Hab' ich den Präſidenten angezogen?

Dubois (bei Seite).

Er fühlt die Beziehung des Stücks auf sich — er scheint schon in der Irre zu sprechen. —

Chapelle.

Herr Präsident, seien Sie versichert, daß ich Alles aufbieten werde, diese Satyre des Moliere in allen Zeitschriften zu zergliedern, und Sie sollen sehen, daß es in Frankreich noch Federn giebt. —

Moliere.

Die von Gänsen herkommen. —

Chapelle.

Von Gänsen?

Lionne.

Er scheint in der That seiner Sinne nicht mehr mächtig zu sein. — (Laut). Herr Präsident, liegen Ihnen die Schicksale der Familie Duplessis so nahe am Herzen?

Lefevre.

Sie wissen doch ohne Zweifel, daß die heutige junge Debütantin, Madeleine, eine von den unglücklichen Töchtern des Duplessis ist?

Moliere (außer sich).

Wie?

Lefevre.

Die Papiere des Matthieu, den Sie verhaften ließen, beweisen, daß Sie im Hause der Eltern dieses Mädchens —

Moliere.

Der Eltern? Madeleine wäre die Schwester Armandens? Himmel, ich höre die Klingel des Souffleurs — das erste Zeichen — die Nachricht von Madeleinen — ha! im dritten Akte, meine Herren, sehen wir uns wieder! (ab).

Alle (lachend).

Moliere!

Chapelle.

Moliere als Tartüffe!

Lionne.

Bewunderungswürdig. Er war der leibhafte Präſident!

Lefevre.

Es iſt kein Zweifel, Lamoignon iſt Tartüffe. Lamoignon iſt — (bei Seite). der falſche Freund des Dupleſſis.

Delarive.

Das wird die größte Rolle, die Moliere je geſpielt hat. — Sehen Sie nur das unermeßlich gefüllte Haus! Kommen Sie! Einen Augenblick nur! (Er lüftet den Vorhang).

Alle

(treten vorſichtig allmälig in die Loge hinein, geben nicht ganz an die Brüſtung, aber der Vorhang fällt hinter ihnen zu.)

Vierter Auftritt.

Lamoignon (tritt vorſichtig herein). Später die Vorigen.

Lamoignon.

So iſt es denn beſchloſſen und ohne Wunder geht dieſer Abend nicht mehr zurück. Ganz Paris iſt in Bewegung. Alles will die Frommen auf der Bühne ſehen. Die Stichwörter der Satyre ſind notirt und bei gewiſſen Stellen, die mit Händen zu greifen ſind, wird ein unermeßlicher Jubel ausbrechen. — Meine Freunde haben nach Rom geſchrieben. — Das Interdict gegen Alles, was auf die Comödie geht, kann nicht ausbleiben. Aber für den heutigen Abend kommt es zu ſpät — und alles das — Verrathen hätt' ich dem Könige die Intrigue, wenn ich ſie nicht an einem ſo gefährlichen Orte entdeckt hätte. — Er muß hier vorüber — wenn ich es wagte — hier iſt der einzige ſichere Ort im Hauſe —

(Die Vorigen, hinter dem Vorhang heraustretend)

Lionne.

Ah, Moliere, laſſen Sie ſich noch Zeit!

Delarive.

Der Anblick eines ſo vollen Hauſes hat etwas Bezauberndes.

Dubois.

Eine ſo erwartungsvolle Menge, Moliere —

Lefevre.

Sie ſcheinen ſo betroffen, daß Madeleine Béjart eigentlich Madeleine Dupleſſis iſt —

Lamoignon (bei Seite).

Himmel! Sie halten mich für Moliere!

Chapelle.

Freilich, Herr Moliere, Sie haben ſich Ihren Stoff nicht erfunden. Ich höre, es iſt eine wahre Geſchichte, die Sie uns in Ihrem Tartüffe zum Beſten geben.

Lamoignon.

Für wen halten Sie mich?

Delarive.

Für den größten Dichter, den Frankreich in der Komödie beſitzt, für den treffendſten Sittenmaler Ihrer Zeit, für ein Muſter ſpäteſter Jahrhunderte.

Lionne.

Ja, Moliere, wenn Sie die Polizei ſchonten —

Dubois.

Moliere, wenn Sie die Aerzte ſchonten —

Lefevre.

Moliere, wenn Sie die Notare ſchonten —

Chapelle.

Moliere, wenn Sie die Akademiker ſchonten —

Lamoignon.

Meine Herren, ich bin der Präſident Lamoignon! —

Lionne.

Von einer täuſchenden Aehnlichkeit —

Delarive.

Unübertrefflich copirt!

Dubois.

Sie werden mit einem Sturm von Beifall empfangen werden!

Lefevre.

Die Angst, die Verlegenheit des Böſewichts ſtehn ſo treffend auf Ihren Geſichtszügen gemalt, man glaubt, Sie ſtänden bei der kleinen Bäuerin und ſprächen von der Baumwollen-Induſtrie von Limoges —

Lamoignon.

Wollen Sie mich toll machen?

Dubois.

Dieſer Ausbruch der Wuth wird Ihnen ſehr großartig ſtehen, wenn Ihre Schandthaten, die Sie im Hauſe des armen Dupleſſis begingen, zum Vorſchein kommen, wenn der Geiſt der betrogenen Adele, die Stimmen der hülfloſen Kinder, die durch Sie gezwungen wurden, auf der Bühne ſich einen Unterhalt zu ſuchen —

(Die Ouvertüre beginnt hinter der Scene).

Delarive.

Die Ouvertüre beginnt. —

Alle (bei Seite).

Der König!

Fünfter Auftritt.

Ludwig. Die Vorigen, die ſich alle tief verbeugen.

Ludwig

(geht armverſchränkt und ſehr aufgeregt auf und ab).

Guten Abend, meine Herren! Ah, Lamoignon — guten Abend, Lamoignon! — Wie kommen Sie hierher? Man hat Sie ſeit Menſchengedenken noch nicht auf der Bühne geſehen.

Lionne.

Sire, es iſt Moliere in der Rolle des Tartüffe —

Lamoignon (bei Seite).

Ich vergehe! —

Dubois.

Wir fangen alle an, dem erhabenen Beiſpiel Ew. Majeſtät zu folgen, wir ſind alle verſöhnt mit dem Tartüffe, ſeitdem Moliere eine ſo treffende Charaktermaske gewählt hat.

Lamoignon.

Sire —

Ludwig.

Es iſt auch wahr! Wie ſollte der Präſident in ein ſündhaftes Theater kommen. Die Täuſchung iſt wunderbar. (Bei Seite). Es iſt Moliere, ich habe nicht den Muth, ihm ins Antlitz zu ſehen. — (Laut). Meine Herren, kommen Sie in meine Loge!

Chapelle.

Sire, welche Ehre!

Ludwig.

Alle, alle, die früher die Gegner des Tartüffe waren! Moliere, gehen ſie jetzt ans Werk! Sie ſcheinen mir verſtimmt? Hatten Sie vielleicht eine kleine Verdrießlichkeit hinter den Couliſſen? Kommen Sie, meine Herren! Ihre Feinde, Moliere, ſollen vor meinen Augen, von meinem eigenen Beiſpiel gezwungen ſein zu applaudiren. (Er tritt nach hinten. So wie er an die Brüſtung kommt, bricht eine donnernde Beifallsſalve aus. Die Ouverture löſt ſich in einen Tuſch auf und ſchweigt dann).

Dubois.

Ha! Man applaudirt ihm, weil er das Verbot aufgehoben — (folgt).

Chapelle.

Schließen wir uns an, damit wir mit applaudirt werden!

(Die Andern alle treten nach hinten näher. Der Vorhang bleibt offen)

Lamoignon,

(vorn allein, ſchlägt eine verzweiflungsvolle Lache auf).

Ha, ha, ha! Sie halten mich für Moliere! Und Dupleſſis iſt mitten unter ihnen und die Schlöſſer meiner Truhen öffnen ſich und zeugen wider mich — die Scene hat begonnen — ſchon

höre ich dieſe mordenden Verſe — ha, jetzt wird Elmire auftreten — wie der König über die Brüſtung ſich lehnt — die Scene mit dem Tuche kommt — (Man applaudirt draußen). Klatſcht nur! Sie koſten ſchon Blut — der Appetit ſteigert ſich — nur zu! Wir wollen ſehen, wer vielleicht beſſere Zähne hat. Noch eine Sekunde und Elmire tritt ein — (Man applaudirt noch ſtärker). Ha! Das iſt ſie! Der König beugt ſich über — Das Tuch —

Ludwig

(erhebt ſich hinten plötzlich und kommt langſam vor. Die Uebrigen laſſen ihn durch und gruppiren ſich in beſcheidener Entfernung).

Lamoignon

(drückt ſich ganz an die Seite.)

Das Tuch — war gelb!

(Große Pauſe)

Lionne (bei Seite).

Hat den König eine Stelle verwundet?

Dubois (bei Seite).

Vielleicht eine perſönliche Beziehung —

Chapelle (bei Seite).

Oder ein ſchlechter Vers —

Lamoignon (für ſich).

Das Tuch war gelb!

Delarive.

Majeſtät geruhen zu befehlen — Sire, dürft' ich —

Lionne.

Die Sprache des Stückes ſcheint Ew. Majeſtät wohl zu frei?

Chapelle.

Ich habe bis jetzt ſchon ſechs falſche Reime gezählt —

Lionne.

Wünſchen Ew. Majeſtät einen Proteſt? —

Lefevre.

Ein Mandat?

Ludwig

(ſetzt ſich und ſtützt den Kopf auf).

O abſcheulich — abſcheulich — wenn ſie mich betrogen hätte!

Lamoignon, (boshaft bei Seite).

Ha, ha! das Coſtüme des Stückes iſt nicht gut gewählt — — Das gelbe Tuch —

(Man applaudirt draußen).

Lionne.

Wünſchen Ew. Majeſtät, ſo erklär' ich augenblicklich, daß der Vorhang fällt —

Chapelle.

Ja, Ludwig XIV. iſt doch Ludwig XIV.

Ludwig.

Chapelle, das iſt der geiſtreichſte Gedanke, den Sie je ausgeſprochen haben! Was ſeh' ich dort? Noch immer Moliere?

(Alle blicken auf Lamoignon).

Lamoignon

(ſammelt ſich, entſchloſſen).

Sire, wenn ich wagen dürfte, Ihnen eine Mittheilung zu machen —

Ludwig.

Worüber?

Lamoignon.

Ueber einen Gegenſtand der Garderobe. Ueber das Tuch Elmirens!

Ludwig.

Wie — Sie wiſſen? — Meine Herren, (zeigt auf die Loge) treten Sie näher! Laſſen Sie uns allein!

(Alle verbeugen ſich und gehen in den Hintergrund).

Lamoignon.

Sire, erlöſen Sie mich von dieſem grauſamen Mißverſtändniſſe! Ich bin der Präſident Lamoignon!

Ludwig.

In der That! Ja, bei Gott, Sie ſind Lamoignon — was wiſſen Sie von Elmire —

Lamoignon.

Ludwigs hochherziger Sinn iſt getäuſcht von der Koketterie

eines Weibes, — nur um die Aufführung des Tartüffe möglich zu machen, hat man eine Liſt erfunden —

Ludwig.

Wie? Darum verlangte Armande —

Lamoignon.

Das Zeichen des blauen Tuches!

Ludwig.

Abſcheulich, empörend! Aber was wiſſen Sie —

Lamoignon.

Der Zufall ließ mich die Bekanntſchaft jener kleinen Debütantin machen, welche heute zum erſten Male —

(Man applaudirt hinter der Scene).

Ludwig.

Was applaudirt man ſchon wieder?

Delarive

(von hinten her).

Das Auftreten der kleinen Béjart-Dupleſſis.

Lamoignon.

Deſſelben jungen Mädchens, das mir von Chapelle zur Protection empfohlen wurde —

Ludwig.

Von Chapelle? Protegiren Sie junge Debütantinnen? Und dieſe hat Ihnen Armandens Hinterliſt verrathen? —

Lamoignon (bei Seite).

Sie ſpielt jetzt — ich bin ſicher! (Laut). Ew. Majeſtät —

Ludwig.

Abſcheulich! — Ich glaube, ſie ſpricht — oder iſt es die Andere? Dieſe Kleine ſcheint ein hübſches Organ zu haben —

Lamoignon.

Ew. Majeſtät wünſchen doch nun, daß ohne Weiteres die Vorſtellung geſchloſſen wird —

Ludwig.

Getäuſcht — verrathen! Sonderbar, daß mir dieſe kleine

Madeleine nicht vorgestellt worden ist — (Applaus). Sie scheint zu gefallen —

Lamoignon.

Nicht wahr, das Stück soll nicht weiter gespielt werden —

Ludwig (bei Seite).

Schändlich, schändlich! (Laut). Delarive, hat die Kleine Talent?

Delarive.

Vortrefflich, hinreißend!

Lamoignon.

Nicht wahr, Sire, das Stück ist zu Ende? —

Ludwig.

Mit dem Akte! Natürlich! Doch es thut mir leid — um Madeleine Béjart; — wie kommt sie zu dem doppelten Namen Duplessis —

Lamoignon.

Der Vorhang soll fallen?

Ludwig.

Noch nicht!

Lamoignon.

Nicht wahr — es wird morgen in den Journalen heißen: Das Stück wurde bis zu Ende des ersten Aktes gespielt, aber Se. Majestät verließen schon nach der ersten Scene Ihre Loge?

Ludwig.

Ohne Zweifel! Das ist der rechte Ausweg!

(Applaus hinter der Scene).

Lamoignon.

O diese teuflischen Hände!

Ludwig.

Delarive, gefällt sie?

Delarive.

Die Scene? Allgemein, allgemein, Sire —

Ludwig.

Ist sie gut costümirt?

Delarive.

Wer? Die Scene?

Ludwig.

Nein, die neue Debütantin!

Delarive.

Sie trägt ein blaues Tuch —

Ludwig (steht auf).

Ein blaues Tuch? Sieh! sieh! Diese Madeleine muß reizend sein; sie scheint mir so frisch, so neu, so noch nicht dagewesen —

Lamoignon.

Sire, nicht wahr, den Wagen?

Ludwig.

Präsident, — ich beobachte gern die Entwickelung junger Talente — (Man applaudirt). Sie muß vortrefflich spielen. — Es wäre grausam, wenn ich sie kränken wollte und jetzt ginge! Präsident, lassen Sie doch den Artikel in den Journalen!

Lamoignon (außer sich).

Sire, die Religion!

Ludwig.

Delarive! (Delarive kommt von hinten). Ich denke, man ist einmal hier, man weiß nicht, was man heute noch beginnen soll, man sieht das Stück zu Ende. — Was?

Delarive.

Alle Blicke richten sich sehnsuchtsvoll nach diesem leeren Stuhle. —

Ludwig.

In der That, nicht wegen des Stückes, nicht wegen der boshaften Armande, nicht wegen Molieres, sondern nur um eine Debütantin nicht zu kränken — Gehen wir? Was meinen Sie?

Delarive.

O wie zart, wie seelenvoll! Madeleine wird Armande schlagen, scheint es, ich meine in ihrer Rolle —

Ludwig.

Ach, ich will ja das Glück der ganzen Welt, ſelbſt auf meine eigenen Koſten! Madeleine muß ein bedeutendes Talent ſein! Ich entſchließe mich von nun an, nur noch die Kunſt, nicht mehr die Künſtlerinnen zu protegiren. Meine Herren, kommen Sie, ich will das Stück zu Ende ſehen! (Ab in die Loge).

(Alle folgen dem König. Der Vorhang geht zu)

Letzter Auftritt.

Lamoignon. Später Moliere. Dann Armande, Madeleine und Matthieu. Zuletzt Ludwig und die Uebrigen.

Lamoignon (allein).

Alles verloren! Alles hin! Ich bin verurtheilt, rücklings auf die Nachwelt zu kommen und noch das Zwerchfell der ſpäteſten Jahrhunderte zu kitzeln. — Flieh' ich? Bleib' ich? Soll ich mich ſelber ſehen?

Moliere,

(als Tartüffe tritt ſchnell herein).

Lamoignon

(ſieht ſich im Moliere ſelbſt).

Ha, wer biſt Du, Menſch? Was willſt Du von mir? Hinweg, Geſpenſt! Laſſ' mich!

Moliere.

Erkennſt Du mich? Fühlſt Du, wer ich bin? Dein Gewiſſen bin ich! Dich und den Schatten eines durch Dich geopferten Unglücklichen wollt' ich der Welt zeigen! Sieh hin, dort unten ſteht Dupleſſis als Orgon, Elmire iſt das Weib des Freundes, das Du zu ſchändlichſter Untreue verleiteteſt; die Frauenſtimmen, die an Dein Ohr dringen, ſind die beiden Kinder Deines Freundes, die durch Dich in die Nacht des Lebens hinausgeſchleudert wurden und ſich in dem Augenblick, wo Deine Miſſethaten an's Tageslicht kommen, erkennen und als Schweſtern

wiederfinden mußten! Sieh, ſo wie ich hier ſtehe, Dein Schatten, Dein Ebenbild, werd' ich jetzt vor die Menge treten und Jubel wird nicht Moliere, nicht Tartüffe, ſondern den Präſidenten Lamoignon empfangen —

Matthieu

(hat rechts und links Madeleine und Armande am Arm. Armande trägt eine blonde Perrücke in der Hand und ſonſtige Kleidungsſtücke, die Moliere ſpäter bedarf).

Matthieu.

Gott ſei Dank, Moliere, ich komme noch zur rechten Zeit! Es hat mich 3000 Livres Caution gekoſtet!

Madeleine.

Alſo Ihnen verdanken wir dieſe Verbote, dieſe geſtohlenen Souffliebücher, dieſe Baſtillen, dieſe mimiſchen Anleitungen? Schlechter Menſch, wenn Sie mir nicht eine Schweſter geſchenkt hätten — (legt ihren Arm um Armande).

Moliere.

Hier ſtehen die beiden Erbinnen jener Summen, die Du von dem Opfer Deiner Heuchelei und Tücke geraubt haſt! Verſprichſt Du, Madeleinen ein Vermögen von 30,000 Livres auszuſetzen?

Lamoignon.

30 Tau — Was hilft mir das jetzt?

Moliere.

Verſprichſt Du mir ferner, für den Antheil, der meiner Armande gehört, und auf den ſie verzichtet, weil ich, der Muſe ſei Dank, die Mittel habe, ſie zu ernähren; verſprichſt Du mir, für dieſen Antheil, damit das Talent, das Laſter zu entlarven, in Frankreich nicht ausſterbe, 30,000 Livres zu dem Zweck zu beſtimmen, daß davon eine Theater-Schule, eine Akademie für den Unterricht in der Schauſpielkunſt geſtiftet wird?

Lamoignon.

Welche Blasphemie!

Moliere.

In dieſem Falle, ſiehe, was ich thue! Dankbar für die

Idee, die Du mir wider Deinen Willen zu einem Stücke gegeben haſt, will ich doch nicht, daß man ſage, ſeht, das iſt der Präſident Lamoignon! Moliere — beweiſe Dir, daß er ein edleres Herz hat, als Du! Hier ein Tuch, das Du nicht zu tragen pflegſt! hier ein Kopf, der nicht der Deine iſt!

(Setzt ſich raſch die große blonde Perrücke auf und bindet ſich ein blaues Tuch als Leibbinde um).

Lamoignon.

Wie? — was? — Man wird mich nicht erkennen?

Moliere.

Deine Thaten, ja! Aber Deine Perſon will ich ſchonen.

(Draußen ſtürmiſcher Applaus).

Hörſt Du, wie ſie Dich ſchon erwarten? Schwöre zu erfüllen, was ich verlangt habe — und ich gehe hinaus, ſo wie ich jetzt hier ſtehe!

Lamoignon.

Ich ſchwöre beim Licht der Wahrheit!

Moliere, Armande und Madeleine.

Bravo, Tartüffe!

Ludwig

(hat ſchon vorher den Vorhang etwas gelüftet und tritt mit den Herren aus der Loge.)

Nein, nein, ſchwören Sie nicht, Lamoignon! Schwören Sie bei der Nacht der Lüge! Was hab' ich hören müſſen! — Moliere, Sie haben Großmuth gezeigt einem Manne, der ſie nicht verdiente.

Lamoignon (bei Seite).

Ach, das wird der letzte Tag meines Lebens!

Ludwig.

Nichts entging mir von dem, was hier geſprochen wurde, und was ich nicht verſtand, ergänzten dieſe Herren! Lamoignon, das ſind die Frommen, die nicht nur Frankreich, ſondern auch mich beherrſchen wollen? Sie, das Urbild des Tartüffe, ſuchen Sie nie wieder die Nähe eines Fürſten auf, der die Heuchler

für immer vom Ruder des Staates verbannt! Ihre ferneren Dienſte werd' ich entbehren können. —

Lamoignon.

Sire, Gnade —

Ludwig.

Nimmermehr! In dieſem Augenblick legen Sie Ihre Würde nieder! (Zu den Andern). Alſo zwei Schweſtern? (Geht zu Madeleine, die er neugierig muſtert). Schöne Madeleine, ich wünſche, daß Sie eine ebenſo große Künſtlerin werden mögen, wie Armande, aber eine Künſtlerin auf der Bühne, nicht (mit vorwurfsvollem Blick auf Armande) hinter den Couliſſen!

Armande (bittend).

Sire! —

Ludwig.

Schon gut, ſchon gut! Ich werde Madeleinen meine Protection zuwenden. Und Sie, Moliere — meine Herren, ich mache mir ein Vergnügen daraus, jetzt gerade aus der großen Hauptloge Frankreich zu zeigen, daß ich in Moliere die Kunſt, in der Verbannung und Entlarvung ſeiner (auf Lamoignon) Feinde die Freiheit der Gedanken und der Gewiſſen ehre. Folgen Sie mir! (Ab zur Rechten vom Schauſpieler).

Chapelle.

In die große Hauptloge! (folgt haſtig).

(Lionne, Dubois, Lefevre, Delarive folgen dem König).

Matthieu.

Ah, Herr Expräſident! Ich gehe jetzt unter den Kronleuchter und räche mich für die Baſtille als Claqueur aller der Stellen, die auf Sie Bezug haben.

Moliere.

Die Bedingungen! Oder morgen bei der erſten Wiederholung ſtell' ich den Wolf in ſeinen wahren Kleidern dar. Meine Freundinnen, meine Schweſtern, jetzt an die Lampen!

Matthieu.

Und ich unter den Kronleuchter!

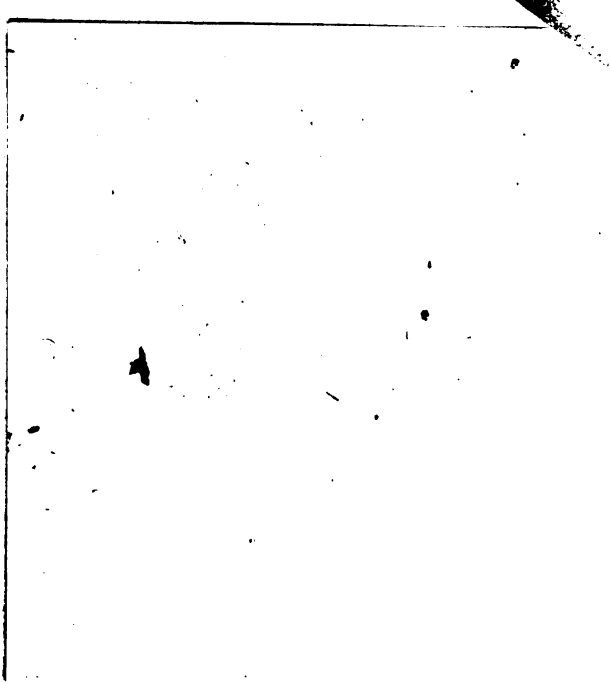
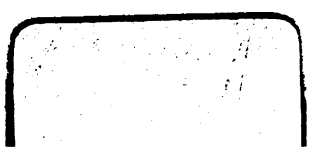
(Alle vier nach einer Seite hin zugleich ab).

Lamoignon (allein).

Geht nur, geht! Auf der Bühne hab' ich halb und halb gewonnen, — für's Leben hab' ich ganz verloren! Aber wartet, wartet! Verjagen kann man uns, wie die Wölfe, aber wie die Füchse kommen wir wieder. Rächt Euch, rächt Euch! Ich werde mich auch rächen. Morgen mach' ich eine Reise nach Rom und trete zu Euer Aller Verderben nunmehr ganz offen in den Orden der Jesuiten! (ab).

Der Vorhang fällt.

Ende.

Buchdruckerei
der
Deutschen Vereins-Buchhandlung,
191 William Str.

3 2044 050 646 785